



Mehr
Generationen
Haus

Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser



Zukunftsprogramm Mehrgenerationenhäuser

Inhalt

Grußwort	5	Gute Aussichten für Mehrgenerationenhäuser	54
Einleitung.....	6	Miteinander leicht gemacht – das Beispiel Langenfeld	58
Sieben gute Gründe für Mehrgenerationenhäuser		Fünf Bausteine für ein Mehrgenerationenhaus	60
1. Mehrgenerationenhäuser kennen keine Altersgrenzen	12	Auf einen Blick	62
2. Mehrgenerationenhäuser motivieren zu mehr Engagement	18	Impressum	64
3. Mehrgenerationenhäuser sind offen für Begegnungen	24		
4. Mehrgenerationenhäuser sind starke Partner für Familien	30		
5. Mehrgenerationenhäuser entlasten im Pflegefall	36		
6. Mehrgenerationenhäuser bereichern den ländlichen Raum	42		
7. Mehrgenerationenhäuser sind gute Kooperationspartner	48		





Starke Gemeinschaft – die 500 Mehrgenerationen- häuser in Deutschland

Der demografische Wandel, die Anforderungen der Arbeitswelt: Manches hat sich in unserer Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten verändert. Familien leben heute nicht mehr selbstverständlich unter einem Dach. Mobilität und Flexibilität sind Kriterien, die für viele Menschen im Berufs- wie im Alltagsleben einerseits spannende Herausforderungen mit sich bringen, aber auch Belastungen und Organisationsaufwand nach sich ziehen. Wie lassen sich vor diesem Hintergrund Beruf und Familie gut miteinander vereinbaren? Gleichzeitig sehnen sich Menschen nach wie vor nach Gemeinschaft, nach stabilen Beziehungen und nach familiärem Zusammenhalt. Und die Lebenserwartung der Menschen ist in Deutschland in den letzten Jahrzehnten deutlich gestiegen: Wer heute 60 Jahre alt ist, hat im Schnitt noch 20 gesunde und aktive Lebensjahre vor sich. Viele Ältere wollen diese Zeit gewinnbringend für sich und für andere nutzen und sich engagieren. Wie und wo können sie ihre Fähigkeiten und ihr Wissen gut einbringen?

Nach jedem Geschmack

Viele Mehrgenerationenhäuser sind mit Kochmöglichkeiten ausgestattet. Die Küchen sind nicht nur beliebter Treffpunkt, sondern ermöglichen das gemeinsame Mittagessen genauso wie Kochkurse.

Mehrgenerationenhäuser sind die Orte, an denen passgenaue Antworten auf diese Fragestellungen gegeben oder individuelle Lösungen für die kleinen und großen Alltagsherausforderungen gefunden werden – derzeit 500 Mal in Deutschland. Die Häuser sind zentrale Anlaufstellen, an denen das Miteinander der Generationen aktiv gelebt wird. Sie geben gemeinsamen Aktivitäten Raum, bieten Angebote zur Kinderbetreuung ebenso wie zur Versorgung älterer Menschen und schaffen so ein neues nachbarschaftliches Miteinander. Mit ihren Angeboten sind sie darauf ausgerichtet, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu stärken, die Beschäftigungsfähigkeit zu verbessern, aber auch haushaltsnahe Dienstleistungen zu entwickeln oder zu vermitteln.

Mehrgenerationenhäuser bieten Menschen in ihrer Nachbarschaft nahezu alles, was sie im Alltag brauchen. Sie stärken die soziale Infrastruktur und entlasten ganz besonders Familien und pflegende Angehörige. Sie bieten praktische Hilfe bei Fragen rund um die Pflege und Betreuung Demenzkranker. Betroffene und Angehörige finden hier Unterstützung. Parallele Angebote für Kinder und Eltern helfen Familien, insbesondere Alleinerziehenden, entlasten bei der Bewältigung alltäglicher Herausforderungen. Vor allem mit flexiblen Formen der Kinderbetreuung sind Mehrgenerationen-

Überall vor Ort

Fast alle Landkreise und kreisfreien Städte verfügen mittlerweile über mindestens ein Mehrgenerationenhaus: Sie wurden im Rahmen des gleichnamigen Aktionsprogramms aus über 1.700 Bewerbern, beginnend im Jahr 2006, ausgewählt. Einige der Häuser sind neu entstanden, die meisten sind jedoch aus bestehenden Einrichtungen wie Mütterzentren, Familienbildungs- und Kindertagesstätten oder Kirchengemeinden hervorgegangen.



häuser Stützen im Alltag von Familien. Rand- und Notzeitenbetreuung sind besondere Stärken der Mehrgenerationenhäuser. Mehrgenerationenhäuser beziehen freiwillig Engagierte aller Generationen in ihre Arbeit ein, die Freiwilligen stellen zwei Drittel der Aktiven und arbeiten auf gleicher Augenhöhe mit den Festangestellten. So haben sich die Mehrgenerationenhäuser als treibende Kraft des bürgerschaftlichen Engagements etabliert. Die Hälfte aller Aktiven ist schon über ein Jahr in einem Mehrgenerationenhaus engagiert, drei von vier Aktiven mindestens ein Mal pro Woche, jeder Sechste sogar täglich.

Fast alle Landkreise und kreisfreien Städte verfügen mittlerweile über mindestens ein Mehrgenerationenhaus: Heute gibt es im Aktionsprogramm des Bundes deutschlandweit 500 Standorte. Sie wurden aus über 1.700 Bewerbungen ausgewählt. Einige der Häuser sind neu entstanden, die meisten sind jedoch aus bestehenden Einrichtungen wie Mütterzentren, Familienbildungs- und Kindertagesstätten oder Kirchengemeinden hervorgegangen.

Offen, engagiert, generationenverbindend – Leitideen der Mehrgenerationenhäuser

Ob Eltern-Kind-Zentrum, Familienbildungsstätte oder Seniorentreff, unabhängig von ihrem Schwerpunkt werden alle Einrichtungen von drei Leitideen des Aktionsprogramms getragen. Dazu gehört der Anspruch, allen Menschen vor Ort offen zu stehen und ihnen geeignete Angebote zu machen. Offene Treffs, etwa als Bistro oder Café, laden ein und geben gegenseitigem Austausch und gemeinsamen Projekten Raum. In ungezwungener Atmosphäre und ohne zeitliche Verpflichtung kommen Menschen zusammen, bieten einander Gesellschaft und haben ein offenes Ohr füreinander. Wer mitmachen will, ist jederzeit eingeladen.

Gemeinsam stark – die Akteure des Aktionsprogramms

Drei starke Partner tragen zum nachhaltigen Erfolg des Aktionsprogramms Mehrgenerationenhäuser bei:

Serviceagentur

Die Serviceagentur ist der zentrale Ansprechpartner der Mehrgenerationenhäuser für alle organisatorischen Belange. Nach dem Prinzip »Hilfe zur Selbsthilfe« unterstützt die Serviceagentur die Häuser bei der Entwicklung und Weiterentwicklung eigenständiger Konzepte und Steuerungsstrukturen.



Wissenschaftliche Begleitforschung

Eine besondere Rolle kommt der programm- begleitenden Forschung zu. Seit Beginn des Aktionsprogramms im November 2006 untersucht ein Wirkungs- forschungsunternehmen Bedingungsfaktoren für eine positive Ent- wicklung der Häuser.

Agentur für Pres- se- und Öffentlich- keitsarbeit

Die Agentur für Pres- se- und Öffentlich- keitsarbeit gibt den einzelnen Häusern das nötige Wissen und passende Werkzeuge für ihre eigene Öffent- lichkeitsarbeit an die Hand. Zudem macht sie das Aktionspro- gramm durch bundes- weite Medienarbeit bekannt.

Ein zweiter Grundsatz ist es, das bürgerschaftliche Engagement zu stärken und zu fördern. Mittlerweile über 16.000 freiwillige Helferinnen und Helfer bringen sich bundesweit in den Mehrgene- rationenhäusern ein. Sie kennen die Situation und die Bedürfnisse in ihrem Ort oder Stadtteil oft am besten und wissen, wie sie ihre Nachbarinnen und Nachbarn einbinden oder unterstützen können. Die Mehrgenerationenhäuser schaffen in besonderem Maße ein Klima der Anerkennung für bürgerschaftliches Engagement – ohne das viele Angebote und Häuser nicht existieren könnten.

Dritte und maßgebliche Leitidee des Aktionsprogramms ist das generationenübergreifende Miteinander. Dieser Ansatz gibt dem Programm seinen Namen und ist sozusagen Alleinstellungs- merkmal jedes einzelnen Mehrgenerationenhauses: Jung und Alt können und sollen sich hier begegnen, voneinander lernen, mit- einander aktiv sein und sich für die Gemeinschaft im Mehrgenera- tionenhaus stark machen. Jüngere helfen Älteren und umgekehrt: Das Zusammenspiel der Generationen bewahrt Alltagskompetenzen sowie Erfahrungswissen, fördert die Integration und stärkt den Zusammenhalt zwischen Menschen aller Generationen – auch und vor allem außerhalb der Familie.

Starke Leistung mal sieben

Der Kerngedanke, Menschen aller Altersstufen eine Begegnungs- und Aktionsstätte in ihrer Nachbarschaft zur Verfügung zu stellen, prägt auch die Arbeit der hauptamtlichen und freiwilligen Hefe- rinnen und Helfer, die sich Tag für Tag vor Ort einbringen. Um für alle Häuser ähnliche Strukturen zu schaffen, bilden sieben Hand- lungsfelder einen gemeinsamen Rahmen. So haben die Mehrgene- rationenhäuser ein starkes Fundament, das auf mindestens sieben Stützen ruht, immer neue Angebote möglich macht und die Außen- wirkung der Häuser zu einem guten Teil prägt.

Starke Leistung mal sieben

Der Leitgedanke, Menschen aller Altersstufen eine Begegnungs- und Aktionsstätte in ihrer Nachbarschaft zur Verfügung zu stellen, prägt auch die Arbeit der hauptamtlichen und freiwilligen Helferinnen und Helfer, die sich Tag für Tag vor Ort einbringen. Um für alle Häuser ähnliche Strukturen zu schaffen, bilden sieben Handlungsfelder einen gemeinsamen theoretischen Rahmen. So haben die Mehrgenerationenhäuser ein starkes Fundament, das auf sieben Stützen ruht, immer neue Angebote möglich macht und die Außenwirkung der Häuser zu einem guten Teil prägt.

1. Vier Lebensalter unter einem Dach

Kinder und Jugendliche, Erwachsene, so genannte junge Alte über 50 Jahre und Hochbetagte engagieren sich in den Mehrgenerationenhäusern, gestalten das tägliche Programm aktiv mit oder nutzen es zu ihrer Unterstützung. Dabei sind heute in über 40 Prozent aller Häuser mindestens drei Generationen in gleichem Umfang miteinbezogen. Es ist absehbar, dass vor allem der Bedarf an Angeboten für pflegebedürftige und an Demenz erkrankte Menschen sowie ihre Angehörigen steigt. Im Zeitraum von 2008 bis 2009 hat sich die Zahl der Angebote in diesem Bereich fast verdoppelt. Eine zweite Tendenz: Jugendliche brauchen und suchen ebenfalls mehr Unterstützung – Mehrgenerationenhäuser schließen hier wichtige Angebotslücken und helfen jungen Menschen mit Paten- und Mentorenprogrammen und vielem mehr, ihren Weg ins Leben zu meistern.

2. Generationenübergreifende Angebote

Bei allen Aktivitäten messen die Mehrgenerationenhäuser dem Austausch zwischen den verschiedenen Lebensaltern eine herausragende Bedeutung zu. Seit Beginn des Aktionsprogramms im Jahr 2006 haben sich die Mehrgenerationenhäuser als kompetenter und verlässlicher Partner für jedes Alter und in vielen Lebenslagen erwiesen. Über 10.000 verschiedene Angebote stehen den Nutzerinnen und Nutzern derzeit bundesweit zur Verfügung – davon sind bei über 60 Prozent Generationen gemeinsam aktiv.

3. Schwerpunkt Kinderbetreuung

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf stellt für viele berufstätige Mütter und Väter eine besondere Herausforderung dar. Die bundesweit über 1.000 ergänzenden Betreuungsangebote der Mehrgenerationenhäuser, wie beispielsweise die Notfall- und Randzeitenbetreuung, orientieren sich konkret am jeweiligen Bedarf vor Ort. Sie sind besonders flexibel und weisen darüber hinaus einen zusätzlichen Vorteil auf: Sie leben vom Transfer von Erfahrungen zwischen den Generationen.

4. Zusammenspiel aller Helfenden

Der Erfolg der Mehrgenerationenhäuser wäre ohne den Einsatz der derzeit über 16.000 freiwillig Engagierten nicht vorstellbar. Das sind etwa sechs Mal so viele wie die hauptamtlich Tätigen. Vor allem Erwachsene im Alter zwischen 30 und 50 Jahren sind besonders motiviert und engagiert. Damit die Zusammenarbeit mit den Festangestellten und allen anderen in den Häusern auch in Zukunft bestens funktioniert, stehen Teamwork auf Augenhöhe sowie gegenseitige Wertschätzung im Mittelpunkt.

5. Informations- und Dienstleistungsdrehscheibe vor Ort

Die Dienstleistungen der Mehrgenerationenhäuser sind so vielfältig wie die Bedürfnisse der Menschen, die sie in Anspruch nehmen. Haushaltsnahe Dienstleistungen etwa erleichtern den Alltag ganz praktisch und helfen, ihn zu meistern. Sie machten 2009 knapp ein Fünftel aller Angebote aus. Über 45.000 tägliche Nutzungen belegen zudem, wie sehr diese Angebote wertgeschätzt werden. Auch die gemeinsamen Essensangebote in den Mehrgenerationenhäusern werden dabei nachweislich immer beliebter: Die Anzahl der Mittagstische in den Häusern hat sich zwischen 2007 und 2009 fast verdreifacht.

6. Einbeziehung der lokalen Wirtschaft

Um Nutzerinnen und Nutzer in unterschiedlichen Lebenslagen wirksam unterstützen zu können, helfen starke Partner. Ob Kommune, Verbände, Kultur- und Bildungseinrichtungen, Stiftungen, Medien, kleine Handwerksbetriebe oder international bekannte Unternehmen: Den Vernetzungsmöglichkeiten sind kaum Grenzen gesetzt. Durchschnittlich zehn Partner aus der Wirtschaft kann jedes Mehrgenerationenhaus mittlerweile vorweisen. Allein innerhalb des Jahres 2009 ist diese Zahl um ein gutes Drittel gewachsen, Tendenz weiterhin steigend. Und die Verbindungen erweisen sich als dauerhaft: Rund 90 Prozent davon stellen Bündnisse mit ständigen Partnern dar.

7. Erfolgskonzept Offener Treff

Der Offene Treff ist Herzstück und Zentrum eines jeden Mehrgenerationenhauses: Menschen aller Altersgruppen können sich in einem als Café oder Bistro gestalteten Raum ganz unkompliziert begegnen. Das Konzept hat sich als sehr erfolgreich erwiesen: Im Schnitt werden die Offenen Treffs bundesweit rund 41.000 Mal pro Tag besucht (Quelle: Selbstmonitoring 2009). Die Treffs sind sehr beliebt: Rund 90 Prozent der Nutzerinnen und Nutzer zeigen sich zufrieden oder sogar sehr zufrieden. Der enge Kontakt zu den Besucherinnen und Besuchern ermöglicht den Aktiven in den Mehrgenerationenhäusern außerdem, mehr über die Bedürfnisse der Menschen vor Ort zu erfahren und bestehende Angebotsstrukturen gegebenenfalls anzupassen.

Erfolge sichtbar machen – die Wirkungsforschung

Die sieben Handlungsfelder stellen Kernelemente im Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser dar. Damit die Häuser ihre Ziele erreichen können, erhalten sie professionelle Unterstützung und Beratung in allen Fragen, die den Betrieb, die Organisation und die Öffentlichkeitsarbeit der Häuser betreffen. Eine große Bedeutung kommt zudem der programmbegleitenden Forschung zu. Die Wirkungsforschung untersucht die Effekte des Aktionsprogramms und zeigt Bereiche auf, in denen es noch Optimierungsbedarf gibt. Schwerpunkt dieser umfassenden Langzeitanalyse ist die Frage, wie die Mehrgenerationenhäuser das Miteinander und den Zusammenhalt der Generationen stärken. Ziel der Wirkungsforschung ist es außerdem auch, bereits frühzeitig Erfolgs- und Misserfolgskriterien zu identifizieren – Ideen, Ansätze und Methoden zu identifizieren, die sich als besonders erfolgreich oder als weniger geeignet erwiesen haben. Diese Erkenntnisse werden fortlaufend an die beratende Serviceagentur und auch direkt an die Mehrgenerationenhäuser weitergegeben. So können die Häuser vor allem von guten Beispielen und Erfahrungen direkt profitieren, voneinander lernen und die Empfehlungen schnell in die Praxis umsetzen.

Aus den Ergebnissen der Wirkungsforschung und der Beratungspraxis lassen sich vielfältige Gründe ableiten, die belegen, warum Mehrgenerationenhäuser vor Ort gebraucht werden. Aus diesen zahlreichen Aspekten hat die Wirkungsforschung sieben herausgegriffen und näher untersucht. Jeder einzelne spricht für das Aktionsprogramm und zeigt seine Potenziale auf. Alle zusammen genommen unterstreichen die positive Entwicklung der vier zurückliegenden Jahre und zeigen den Mehrwert, der durch die Mehrgenerationenhäuser in der kommunalen Infrastruktur entsteht.

Unterstützung durch den Europäischen Sozialfonds

Seit dem 1. Januar 2008 unterstützt das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) insgesamt 200 der rund 500 Mehrgenerationenhäuser im Aktionsprogramm. Diese Häuser helfen durch gezielte Projekte und Angebote in besonderem Maße, den Zugang zum und die Integration in den Arbeitsmarkt zu verbessern. Konkrete Angebote zielen unter anderem auf die verbesserte Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die Förderung der Beteiligung von Frauen und jungen Menschen am Arbeitsmarkt ab. In Zusammenarbeit mit den Mitgliedstaaten der Europäischen Union verfolgt der ESF folgende Ziele: hohes Beschäftigungsniveau, Gleichberechtigung von Männern und Frauen, nachhaltige Entwicklung sowie wirtschaftlicher und sozialer Zusammenhalt in der Europäischen Union.





1.

Mehrgenerationen- häuser kennen keine Altersgrenzen

Seit mittlerweile vier Jahren führen Mehrgenerationenhäuser das Wissen und die Kompetenzen aller Generationen erfolgreich unter einem Dach zusammen. Junge Menschen lernen hier von Älteren gegenseitige Rücksichtnahme, Toleranz und Verantwortung. Seniorinnen und Senioren haben mit Hilfe der Jüngeren Gelegenheit, Neues zu entdecken und sich aktiv einzubringen. Die Zahl der Begegnungen zwischen Alt und Jung in den Häusern hat sich in den Jahren stetig erhöht. Zudem ist das Miteinander intensiver geworden. Der Grund für diese erfreuliche Entwicklung: Die Häuser vermitteln passende Angebote, bei denen Menschen über alle Altersgruppen hinweg füreinander und miteinander aktiv werden.

Am Ball bleiben

Voneinander lernen, Erfahrungen austauschen oder auch mal sportlich gegeneinander antreten: Das Mehrgenerationenprinzip ist ein Grundstein des Erfolgs.

»Glück kommt selten allein« ist sich Dr. Eckart von Hirschhausen sicher. Der Erfolgsautor und Kabarettist ist wohl auch wegen dieser Erkenntnis ein prominenter Unterstützer des Aktionsprogramms Mehrgenerationenhäuser. »Voneinander lernen, gebraucht werden, Freude teilen – das ist ein echtes Glücksrezept!«, sagt Dr. von Hirschhausen. Für ihn sind die Mehrgenerationenhäuser deshalb ein gesellschaftliches Modell der Zukunft.

Die begleitende Wirkungsforschung kommt zu einem ganz ähnlichen Ergebnis wie der Bestsellerautor: Wenn sich Menschen unterschiedlicher Altersgruppen miteinander austauschen, profitieren alle davon – und gemeinsam sind sie außerordentlich aktiv, produktiv und kreativ. Genau dieses gewinnbringende Miteinander zu fördern, ist den bundesweit 500 Mehrgenerationenhäusern bereits vielfach gelungen. Eine ganze Reihe der erhobenen Daten belegt: Die generationenübergreifende Arbeit der Mehrgenerationenhäuser hat sich seit dem Start des Programms im Jahr 2006 bis heute insgesamt positiv entwickelt.

Das zeigt auch die wachsende Zahl der Angebote, mit denen die Mehrgenerationenhäuser das Potenzial aktivieren, das aus dem Zusammenspiel der Generationen erwächst. Von den inzwischen über 10.500 Angeboten ermöglichen mittlerweile rund zwei Drittel ganz gezielt Begegnungen zwischen Besucherinnen und Besuchern aller Altersgruppen. Beim Nachhilfeunterricht, in Bewerbungstrainings und im Rahmen von Patenschaften etwa kommen das Wissen und die Lebenserfahrung älterer Menschen dem Nachwuchs zugute. Und umgekehrt bieten Kinder und Jugendliche ihre Hilfe beispielsweise am Computer an, begleiten die Älteren auf Spaziergängen oder treffen sich mit ihnen zu gemeinsamen Theater- oder Musikworkshops.



Dr. Eckart von Hirschhausen

Neben Dr. Eckart von Hirschhausen unterstützen auch Verteidigungsminister Dr. Karl-Theodor zu Guttenberg und Unternehmer Toni Meggle die Mehrgenerationenhäuser. Seit Beginn des Aktionsprogramms haben die bundesweit 500 Häuser eine Vielzahl an Fürsprecherinnen und Fürsprechern gewinnen können.

Mehr Generationen in den Mehrgenerationenhäusern

Aktivitäten wie diese tragen dazu bei, dass die Angebote in den Mehrgenerationenhäusern von den Besucherinnen und Besuchern aller vier Lebensalter – Kinder und Jugendliche, junge und mittlere Erwachsene, ältere Menschen und Hochbetagte – vielfach gemeinsam genutzt werden. Ein von der Wirkungsforschung entwickelter Generationenindex ist von wissenschaftlicher Seite aus das verlässliche Maß, um zu zeigen, inwieweit die Angebote dieser vier Altersgruppen in Anspruch genommen werden. Das erfreuliche Ergebnis: Seit 2007 ist dieser Wert kontinuierlich gestiegen. So sind heute in über 40 Prozent aller Häuser mindestens drei Generationen in etwa gleichem Umfang miteinbezogen.

Längsschnittanalyse – Entwicklung des Generationenindex

Generationenindex	2007		2008		2009	
Kategorien	MGH	Anteil	MGH	Anteil	MGH	Anteil
Generationenindex über 0,70	58	29 %	186	37 %	201	41 %
Durchschnittlicher Generationenindex	0,62		0,64		0,65	

Darüber hinaus, so eine weitere Forschungserkenntnis, durchläuft die generationenübergreifende Arbeit der Mehrgenerationenhäuser einen entscheidenden positiven Entwicklungsprozess: Die Qualität der Beziehungen nimmt zu, die Begegnungen gestalten sich persönlicher und intensiver. Das belegen die entsprechenden Angebote der Häuser, die Generationenbeziehungen ganz unterschiedlicher Intensität ermöglichen. Ob Offener Treff, Kulturangebote oder Patenschaften – von Begegnungen und Gesprächen bis hin zum intensiven Engagement sind Menschen über verschiedene Generationen hinweg zunehmend füreinander aktiv.

Mehr Austausch untereinander – vier Königswege

Bislang verfolgen die Mehrgenerationenhäuser unterschiedliche Ansätze, um generationenübergreifende Beziehungen erfolgreich zu fördern. Dabei setzen die Häuser auf vier erfolgreiche Ansätze, die eng miteinander verknüpft sind und deren Kombination besonders wirkungsvoll ist.

- | Mehr Raum.** Guten Ideen und guten Angeboten Raum zu geben, stärkt das generationenübergreifende Miteinander. Dabei sollen niedrigschwellige Angebote Nutzerinnen und Nutzer neugierig machen und sie zu gemeinsamen Aktivitäten und eigenen Initiativen ermutigen.
- | Mehr Austausch.** Angebote für generationenübergreifenden Erfahrungsaustausch und Kompetenzvermittlung erweisen sich als sehr sinnvoll. Patenschaften fördern beispielsweise den Austausch, der weit intensiver ist als bei reinen Begegnungsangeboten.
- | Mehr Teilhabe der älteren Generationen.** Bedarfsgerechte Strukturen und herausfordernde Angebote sollen vor allem älteren Menschen ein sinnvolles Engagement ermöglichen. Dabei werden aktivere Ältere professionell von anderen Helfenden begleitet und in die Arbeit des Hauses auf allen Ebenen eingebunden.
- | Mehr Präsenz in der Kommune.** Die Mehrgenerationenhäuser tragen das Thema des generationenübergreifenden Miteinanders erfolgreich in die Kommune. Sie geben durch ihre Arbeit oftmals den Anstoß zu neuen kommunalen Aktivitäten und erweisen sich vor Ort als zentraler Knotenpunkt.



Mehr Zeit für Kinder

Vor allem Ältere haben in den Mehrgenerationenhäusern viele Möglichkeiten, ihr Wissen und ihre Erfahrung an Jüngere weiterzugeben.

Schon heute tragen die Mehrgenerationenhäuser auf dieser Grundlage entscheidend dazu bei, dass sich Menschen verschiedener Altersstufen im Alltag auch außerhalb der Familie regelmäßig begegnen, ihre Kontakte auf- und ausbauen, Erfahrungen und Wissen weitergeben und sich dadurch nicht zuletzt auch Altersbilder positiv verändern. Mehrgenerationenhäuser leisten so einen Beitrag zu einem positiven Umgang mit dem demografischen Wandel und senden Impulse in das kommunale Umfeld – etwa für den Aufbau nachhaltiger Versorgungs- und Infrastrukturen.

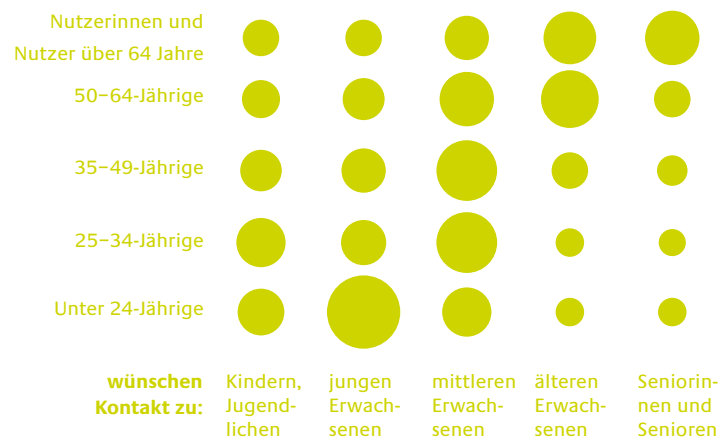
Angebote für alle

Nachweislich gelingt es den Mehrgenerationenhäusern, ihre Angebotspalette immer besser auf mehrere Altersgruppen zuzuschneiden.

Gemeinsam Neugierde weiter fördern

In den Mehrgenerationenhäusern gibt es bereits zahlreiche generationenübergreifende Angebote, die Besucherinnen und Besucher aller Altersgruppen anziehen – allen voran der Offene Treff. Hier kommt es unter den Gästen häufig zu Begegnungen innerhalb der eigenen oder mit der benachbarten Altersgruppe. Jedoch wünschen sich, das ergab eine interne Befragung, zwei Drittel der Nutzerinnen und Nutzer noch mehr Kontakt zu Menschen anderer Altersgruppen. Besonders die in den Häusern noch unterrepräsentierten »mittleren Erwachsenen« (35- bis 49-Jährige) sind gefragt. Auch zu den 25- bis 34-Jährigen hätten alle anderen Altersgruppen gern eine noch bessere Verbindung.

Kontaktwunsch zwischen den Generationen



Für die zukünftige Arbeit in den Mehrgenerationenhäusern heißt das zweierlei: Zum einen wären niedrigschwellige und attraktive Angebote insbesondere für junge und mittlere Erwachsene sehr sinnvoll. Auch könnten geänderte Öffnungszeiten noch mehr jüngere Besucherinnen und Besucher auf die Mehrgenerationenhäuser aufmerksam machen. Vor allem die Berufstätigen unter ihnen würden die Abendstunden oder das Wochenende eher nutzen, um spontan das Mehrgenerationenhaus vor Ort zu besuchen oder an Veranstaltungen teilzunehmen.

Eine durchdachte, vielfältige Angebotspalette auf der Grundlage eines zukunftsorientierten Konzepts – angepasst an den regionalen Bedarf – ist dabei das tragende Fundament, um die Beziehungen zwischen Alt und Jung noch weiter zu intensivieren. Denn das grundsätzliche Interesse der Menschen aneinander besteht durchaus. Diese menschliche Neugierde füreinander zu vertiefen und zu fördern, ist eines der Hauptziele der täglichen Arbeit in den Mehrgenerationenhäusern.

Erfolg sichtbar machen – mit dem Generationenindex

Die Mehrgenerationenhäuser wollen das Miteinander und den Austausch stärken. Mit Hilfe des Generationenindex wird messbar, ob und in welchem Maß die Häuser dieses Ziel erreichen. Der Index gibt an, inwiefern Angebote von allen vier Lebensaltern genutzt werden. Bei einem optimalen Wert von 1 wären alle Altersgruppen – Kinder und Jugendliche, Erwachsene, ältere Menschen und Hochbetagte – im Mehrgenerationenhaus gleichermaßen vertreten. Die aktuellen Ergebnisse zeigen, dass viele Angebote alle vier Lebensalter bereits einbeziehen. Der durchschnittliche Generationenindex für die untersuchten Häuser lag im Herbst 2009 bei 0,65 – und stieg bis Juni 2010 noch einmal auf 0,67.

» Lebenserfahrung weitergeben.«

Vor Ort in Mehrgenerationenhäusern

Auf vielfältige Weise wird der Austausch zwischen Menschen aller Altersgruppen in den Mehrgenerationenhäusern gefördert. Das Projekt »Helden 2010« im Mehrgenerationenhaus Berlin-Mitte etwa bietet Schulkindern sowie Seniorinnen und Senioren Gelegenheit zum Dialog. Bei mehrtägigen Treffen vermitteln die Zeitzeuginnen und -zeugen den neugierigen jungen Menschen ihre Lebenserfahrung spielerisch: Unter kulturpädagogischer Anleitung erarbeiten alle zusammen Gemeinsamkeiten und Unterschiede in ihrem Leben in Form von Filmen, Fotografien und Theaterstücken, die der Öffentlichkeit präsentiert werden. Das Projekt fördert wechselseitiges Wissen und Verständnis, bindet ältere Menschen aktiv ein und fördert die Entwicklung der Jüngeren.

Um gegenseitige Unterstützung geht es auch im Mehrgenerationenhaus in Karsdorf (Sachsen-Anhalt). Berufstätige stehen dort Schülerinnen und Schülern der neunten und zehnten Klasse zur Seite, wenn es um die Berufswahlentscheidung und Bewerbungen geht. Die Erwachsenen wissen zum Beispiel, worauf es bei Bewerbungsschreiben und in Vorstellungsgesprächen ankommt und geben ihre Tipps gern an die Jugendlichen weiter. Zusätzlich gibt es einmal im Jahr ein dreitägiges Bewerbungscoaching, an dem 25 Mädchen und Jungen teilnehmen können. Kooperationspartner aus der Wirtschaft unterstützen dieses Angebot an den Nachwuchs ebenso wie Schulen, Berufsschulen und Bildungszentren vor Ort.



Neugierde trifft auf Lebenserfahrung

In den Mehrgenerationenhäusern bringt sich jeder mit seinen Stärken ein. So profitieren die unterschiedlichen Generationen voneinander und bereichern sich gegenseitig.

Ein Ort der Begegnung ist auch das Mehrgenerationenhaus in Lübeck-Eichholz. Hier haben Ältere die Möglichkeit, sich für junge Menschen mit Migrationshintergrund zu engagieren. Beim Projekt Senioren-Lotsen übernehmen sie Patenschaften für junge Frauen und Männer aus den unterschiedlichsten Ländern der Welt. Über 30 Lotsinnen und Lotsen bringen ihren Schützlingen Deutsch bei, helfen bei Behördengängen und anderen ganz alltäglichen Arbeiten und Sorgen. Im Gegenzug erhalten die Älteren praktische Hilfe und Unterstützung, etwa im Garten oder im Haushalt. Alle sind mit großem Engagement bei der Sache – und werden mit vielen neuen Eindrücken belohnt.





2.

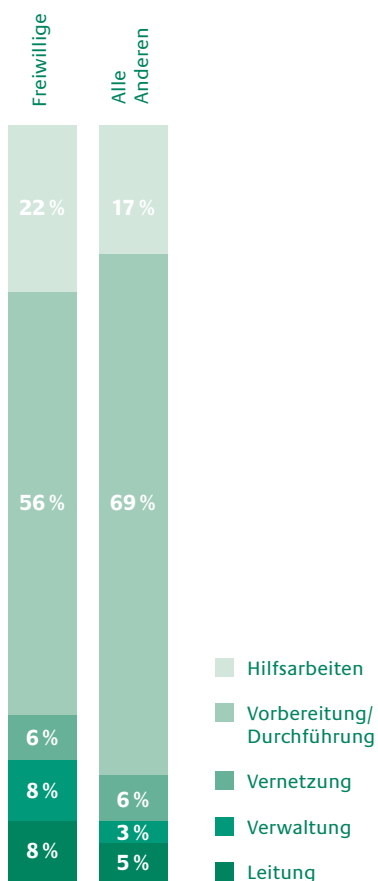
Mehrgenerationen- häuser motivieren zu mehr Engagement

Mit Blick auf das bürgerschaftliche Engagement in Deutschland haben sich die Mehrgenerationenhäuser zu einem Erfolgsmodell entwickelt. Tausende freiwillige Helferinnen und Helfer leisten bundesweit einen Beitrag für das Miteinander der Generationen. Ihnen ist es zu verdanken, dass Angebote vor Ort geplant, durchgeführt und erweitert werden können. Die Mitarbeit eröffnet einer Vielzahl von Freiwilligen zudem neue Chancen und Möglichkeiten, stärkt sie in ihrer sozialen Kompetenz und vermittelt fachliche Fertigkeiten.

Lernen und Lehren

Von den zahlreichen Leistungen in den Mehrgenerationenhäusern profitieren alle. Das gilt insbesondere für die zahlreichen Nachhilfe- und Sprachkurse, in denen sich viele ehrenamtliche Helferinnen und Helfer engagieren.

Verteilung der Aufgaben der freiwillig Aktiven im Vergleich zu allen Aktiven

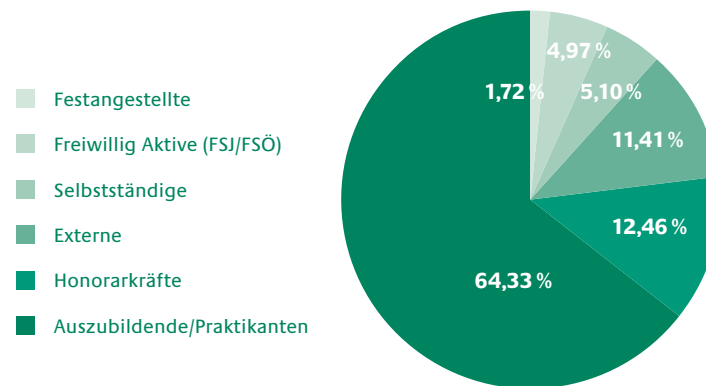


Ältere Ehrenamtliche springen als Leihgroßeltern ein, wenn Eltern niemanden zur Betreuung des Nachwuchses finden können. Bei Bedarf unterstützen sie bei Hausaufgaben oder organisieren Bewerbungstrainings. Andere bieten Computer- oder Handykurse an – je nach Wissen und Fähigkeiten. Kurzum: Freiwillig Engagierte in den Mehrgenerationenhäusern packen da an, wo Hilfe gebraucht wird. »Ohne sie könnten viele Angebote gar nicht bestehen«, bestätigt auch Marianne Reißing vom Mehrgenerationenhaus Freudenstadt, dessen Träger, der Familien-Zentrum-Freudenstadt e.V. (FZF), bereits mehrfach sowohl landes- und bundesweit als auch international für das Engagement der Helfenden ausgezeichnet wurde. »Neben den Festangestellten sind es unsere freiwilligen Helferinnen und Helfer, die das Leben und Miteinander der Generationen bei uns ausmachen und maßgeblich mitgestalten.«

Nahezu zwei Drittel freiwillig Engagierte

Mehrgenerationenhäuser sind in ihrem Umfeld zu Zentren des bürgerschaftlichen Engagements geworden – das bestätigen auch die Erkenntnisse aus der begleitenden Wirkungsforschung. Inzwischen zählen die Häuser bundesweit über 16.000 Helferinnen und Helfer, die sich in unterschiedlichsten Formen bürgerschaftlich für andere Menschen engagieren. Sie machen damit rund zwei Drittel aller Aktiven in den Häusern aus – mit sogar noch leicht steigender Tendenz, wie die Wirkungsforschung ermittelt hat. Sie steuern zudem über ein Viertel der wöchentlichen Arbeitszeit bei – Woche für Woche über 50.000 Stunden, pro Haus über 100 Stunden in der Woche. Spätestens hier wird deutlich, welcher zentraler Bestandteil bürgerschaftliches Engagement für die Mehrgenerationenhäuser darstellt.

Verteilung der Aktiven in den Mehrgenerationenhäusern



In erster Linie helfen die freiwillig Engagierten bei der Vorbereitung von Angeboten. Sie führen Treffs, Kurse oder Workshops aber auch selbst durch. In einigen Fällen übernehmen sie dabei auch Leitungsaufgaben. Ihre Tätigkeiten entsprechen im Wesentlichen denen der anderen Aktiven, allen voran der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Hauptamtliche und Ehrenamtliche arbeiten dabei auf Augenhöhe zusammen und setzen damit einen wichtigen Leitgedanken des Aktionsprogramms konsequent um.

Dass alle Helfenden gemeinsam an einem Strang ziehen, wenn es darum geht, für andere da zu sein, stellt auch das Mehrgenerationenhaus Cottbus täglich unter Beweis. Eine Besonderheit ist hier zusätzlich eine gemeinsame Zielvereinbarung in Form eines Vertrages, mit dem sichergestellt wird, dass auch die Erwartungen der Freiwilligen erfüllt werden. Ebenso gibt es regelmäßig gemeinsame Dankeschön-Aktionen für alle Helferinnen und Helfer. Denn nur durch die tatkräftige Unterstützung der Freiwilligen sind die Mehrgenerationenhäuser bundesweit in der Lage, das eigene Angebotspektrum ständig zu erhalten und auszubauen.

Ein Blick auf die Altersstruktur der freiwillig Engagierten zeigt: Jung und Alt sind bei ihrem freiwilligen Engagement gemeinsam für andere aktiv. Mittlere und ältere Erwachsene sind tragende Säulen für die Arbeit in den Mehrgenerationenhäusern. Zusammen macht ihr Anteil weit mehr als die Hälfte aller Beteiligten aus. Damit profitieren auch in der Freiwilligenarbeit alle gemeinsam vom Erfahrungswissen der Älteren. Wenn es allerdings darum geht, wer sich am zeitintensivsten in den Häusern einbringt, gehen Jugendliche mit bestem Beispiel voran: Mit zehn Stunden Woche für Woche sind sie es, die sich vor allen anderen Altersgruppen zeitlich am stärksten einbringen.

Unterstützung aus guten Gründen

Der Einsatz der Freiwilligen trägt maßgeblich dazu bei, dass die Häuser die Bedürfnisse und Wünsche aller Altersgruppen bei der Entwicklung ihrer Angebote und Leistungen berücksichtigen können. Das Engagement der Helferinnen und Helfer entfaltet seine Wirkung auf zahlreichen Ebenen: Es stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt und trägt dazu bei, manche negativen Folgen des demografischen Wandels zu begrenzen.

Aber auch den Freiwilligen selbst eröffnen ihre Tätigkeiten neue Chancen und Möglichkeiten. So stärkt das Engagement in den Mehrgenerationenhäusern das eigene Selbstbewusstsein, schult Schlüsselqualifikationen wie soziale Kompetenz, Teamfähigkeit und Verantwortungsbewusstsein. Zudem vermittelt ihnen ihre Arbeit spezifische Fähigkeiten wie didaktisches oder organisatorisches Geschick – wenn es beispielsweise darum geht, anderen etwas beizubringen oder organisatorische Abläufe wie etwa für Veranstaltungen oder im Offenen Treff zu koordinieren.



Heldentaten

Junge Menschen geben ein gutes Beispiel: Jugendliche bringen sich mit elf Stunden pro Woche am stärksten mit viel ehrenamtlichem Engagement ein.

Freiwillig Aktive engagieren sich gern langfristig

Das Engagement in den Mehrgenerationenhäusern ist nachweislich keinesfalls nur punktuell. Fast zwei Drittel der befragten Helferinnen und Helfer beteiligen sich seit mehr als einem Jahr aktiv an der Mitgestaltung – und wollen sich auch weiterhin engagieren. Das verdeutlicht: Freiwillige binden sich eng an ihr Mehrgenerationenhaus und bleiben am Ball. Etwa gleich hoch ist der Anteil derer, die mindestens einmal pro Woche in einem Mehrgenerationenhaus aktiv sind.

Der unterstützenden Arbeit der freiwilligen Helferinnen und Helfer verdanken die Mehrgenerationenhäuser noch mehr. Sie werden heute in der Öffentlichkeit als das wahrgenommen, was sie sind: Orte für alle Generationen und Dienstleistungszentren. Damit dieses vorbildliche Zivilengagement auch weiterhin Früchte trägt, muss der Motivation der Freiwilligen auch in Zukunft besondere Aufmerksamkeit zuteil werden. Denn die freiwillig Engagierten bilden ein starkes Fundament für den Erfolg der Häuser.

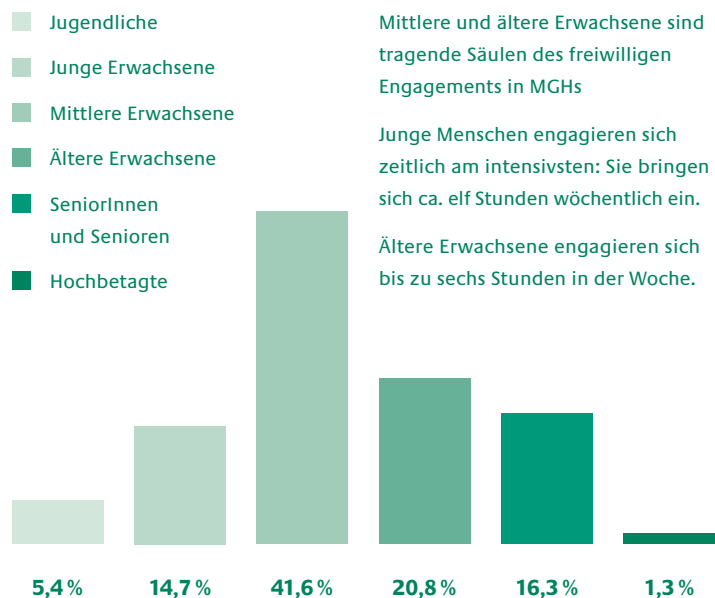
Angebote für die Zukunft

Um auch künftig möglichst viele Interessierte für ein freiwilliges Engagement zu begeistern, ist es für die Mehrgenerationenhäuser von entscheidender Bedeutung, die richtigen Angebote zu erarbeiten. Dass sich dabei alle einbringen können, unterstreichen auch Projekte wie die mit dem Preis der Körber-Stiftung ausgezeichneten »Neighborhood Women« im Mehrgenerationenhaus Zwickau: Nach US-amerikanischem Vorbild unterstützen zehn langzeitarbeitslose Frauen zehn Alleinerziehende. Ziel hierbei ist es, insbesondere Frauen der Generation 50+ als Mentorinnen neue Aufgaben zu vermitteln und ihr Selbstvertrauen im Hinblick auf

Impulse für morgen

Projekte wie die »Neighborhood Women« in Zwickau stärken das Selbstbewusstsein langzeitarbeitsloser Frauen und geben ihnen neue Aufgaben.

Jung und Alt sind gemeinsam freiwillig aktiv



ESF-relevant: Freiwilligenarbeit vermittelt Kompetenz

Insbesondere für die 200 Häuser, die aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert werden, stellt Freiwilligenarbeit eine nachhaltige Verbindung zur Arbeitswelt her. Denn vielfach profitieren vor allem junge Menschen beim Übergang von der Schule in die Ausbildung oder junge Arbeitssuchende von freiwilliger Hilfe. Von erfahrenen Berufstätigen etwa erhalten sie qualifizierte und qualifizierende Unterstützung. Im Rahmen von Patenschaften, Mentorenprogrammen oder Workshops werden ihr Organisationstalent sowie ihre Fähigkeiten, mit schwierigen Situationen umzugehen oder sich durchzusetzen, geschult – Kompetenzen, die in einer sich schnell verändernden Arbeitswelt immer stärker gefragt sind.

neue Herausforderungen zu stärken. Nach der so genannten Leadership-Support-Methode unterstützen sich die älteren Frauen gegenseitig dabei, ihr eigenes Führungspotenzial zu entdecken und sich als kompetente Helferinnen in der Gemeinschaft einzubringen. Schließlich verfügen sie über weit reichende Erfahrung im Umgang mit Kindern oder in der Bewältigung von Krisen – und geben dieses Wissen gern an die jüngeren Frauen in der Nachbarschaft weiter.

Um Projekte wie diese und Interessierte noch besser zusammenzubringen, müssen auch die strukturellen Rahmenbedingungen stimmen. Hier bietet das Mehrgenerationenhaus Geislingen wegweisend ein Büro für bürgerschaftliches Engagement. Dieses berät und unterstützt Freiwillige, informiert sie und vermittelt Einsatzstellen und Engagementfelder. Auch Schulklassen, Studierende sowie interessierte Unternehmen und Einrichtungen können hier unkompliziert und unbürokratisch Beratung und Unterstützung zu Fragen rund um das freiwillige Engagement finden – und sie finden Antworten auf die Frage, wie sie ihr Mehrgenerationenhaus vor Ort unterstützen können.

» Persönliche Erfahrungen motivieren zu Engagement.«

Prof. Dr. Thomas Olk, Vorsitzender der Stiftung Bürger für Bürger und Professor für Sozialpädagogik und Sozialpolitik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, erläutert Gründe, warum sich Menschen bürgerschaftlich engagieren.

Die Frage nach der Motivation engagierter Bürgerinnen und Bürger wird in der Engagementforschung stark diskutiert. Aus den bisherigen Ergebnissen der qualitativ biografischen Forschung können wir jedoch schon einige Schlüsse ziehen: Oftmals sind es persönliche Erfahrungen, beispielsweise schwere Schicksalsschläge, die Menschen zu bestimmten Formen des Engagements motivieren.

Neue Herausforderungen suchen

Gleichzeitig können wir auch beobachten, dass viele Menschen im Engagement Lebensprojekte verwirklichen möchten, die sie in anderen Bereichen nicht verwirklichen konnten. Diese freiwilligen Helferinnen und Helfer suchen nach Bildung, wollen Neues entdecken, mit anderen Menschen zusammenkommen oder einfach etwas tun, was sie noch nie getan haben. Es gibt also verschiedene Motive, die sich aus der eigenen Biografie ergeben – und sich auch im Laufe des Lebens verändern können.



Prof. Dr. Thomas Olk

Der Vorsitzende der Stiftung Bürger für Bürger ist Professor für Sozialpädagogik und Sozialpolitik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Lebenspläne sind das Kriterium

Auch im Hinblick auf das Engagement selbst hat eine Veränderung stattgefunden. Menschen machen heute ihre Entscheidung davon abhängig, ob ein freiwilliges Engagement subjektiv für sie Sinn macht. Die Bürgerinnen und Bürger stellen sich die Frage, ob ihr Engagement zu ihrer jetzigen Lebenskonstellation und ihren Lebensplänen passt. Wenn dies nicht gegeben ist, dann hören sie auch an der jeweiligen Stelle schnell auf, während das Engagement früher vielleicht aus Pflichtbewusstsein und Loyalität heraus eher fortgesetzt wurde.

Attraktive Angebote entscheiden

Die innere Verbindung zwischen einem konkreten Engagement und der eigenen subjektiven Disposition wird lockerer und entscheidungsabhängiger. Das bedeutet für die Organisationen, dass sie ständig neue Wege suchen müssen, für Engagierte oder Menschen, die sich vielleicht engagieren wollen, attraktiv zu sein.





3.

Mehrgenerationenhäuser sind offen für Begegnungen

Manchmal sind sie kaum größer als 20 Quadratmeter. Und doch geben sie vielen Veranstaltungen vor Ort den richtigen Rahmen, bieten vielen Nutzerinnen und Nutzern aller Altersgruppen eine regelmäßige Anlaufstelle in ihrer unmittelbaren Umgebung: die Offenen Treffs. Als eine Art »öffentliches Wohnzimmer« sind sie das Herzstück in den Mehrgenerationenhäusern. Pro Tag werden Möglichkeiten der offenen Begegnung über 40.000 Mal im ganzen Land genutzt – und stellen damit das erfolgreichste der zahlreichen Angebote in den Häusern dar.

Raum für Ideen

Die Mehrgenerationenhäuser bieten mit ihren Offenen Treffs Menschen jeder Herkunft und jeden Alters eine zentrale Anlaufstelle. Gemeinsames Lesen und Vorlesen steht genauso auf dem Programm wie Musizieren.

.....
Jana Reményi, MGH Zwickau

»Bei einer Tasse Kaffee und einem Stück Kuchen fällt es einem gleich viel leichter, über Probleme zu sprechen.«

Sie sind Caféstube, Erzählsalon oder Spielzimmer, bieten Mittagstisch, Theateraufführungen oder Platz für Skatrunden: Die Offenen Treffs in den Mehrgenerationenhäusern bedeuten für viele Menschen in der Umgebung längst ein zweites Zuhause und sind nicht von ungefähr der zentrale Raum, der zur Freizeitgestaltung oder zu einem guten Gespräch einlädt. Wer seinem Herzen einmal Luft machen möchte, findet bei den vielen haupt- und ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern ein offenes Ohr. »Bei einer Tasse Kaffee und einem Stück Kuchen fällt es einem gleich viel leichter, über Probleme zu sprechen«, bewertet Jana Reményi, Koordinatorin im Mehrgenerationenhaus in Zwickau, die Vorteile ihrer Räumlichkeiten. Ihr »öffentliches Wohnzimmer« ist offen für alle.

Stark durch dauerhafte Verbindungen

Wie das Mehrgenerationenhaus in Zwickau haben auch die meisten anderen Häuser einen attraktiven Begegnungs- und Gemeinschaftsraum eingerichtet: Fast alle Mehrgenerationenhäuser verfügen mittlerweile über einen Offenen Treff. Einladend, hell und gemütlich sind sie eingerichtet. Und das müssen sie als Aushängeschild und Türöffner des jeweiligen Mehrgenerationenhauses auch sein. Hemmschwellen werden hier bewusst abgebaut – spätestens beim Eintreten. Und damit bieten Offene Treffs ideale Bedingungen, um Unsicherheiten und möglichen Berührungängsten zu begegnen.

Von allen Angeboten in den Mehrgenerationenhäusern ist der Offene Treff am beliebtesten. Über 40.000 Mal täglich werden die offenen Begegnungsstätten genutzt. In neun von zehn Fällen bieten die Treffs auch einen Mittagstisch und/oder Kaffee- und Bistrotbetrieb. Die gesellige Atmosphäre wissen die Besucherinnen und Besucher zu schätzen: fast 70 Prozent besuchen den Offenen Treff regelmäßig. Befragt nach ihren Eindrücken, ist das Ergebnis überzeugend: Über 90 Prozent von ihnen sind zufrieden oder sogar sehr zufrieden mit dem Offenen Treff und seinem Angebot.



Häuser mit vielen Ideen

Als »Treffpunkt der Generationen« setzen die Treffs ebenfalls Akzente. Jüngere und ältere Menschen begegnen sich hier nicht nur zufällig, sondern sind vielfach miteinander und füreinander aktiv. Der Offene Treff im Mehrgenerationenhaus Salzgitter bietet ideale Bedingungen: »Ein offenes Haus mit 2.000 Quadratmetern Fläche, in dem es viel Platz für Begegnungen gibt«, erläutert die Leiterin des Hauses, Sabine Genter, das Konzept. »Das Herzstück ist das öffentliche Wohnzimmer: Caféstube, Kinderzimmer, Küche und Rückzugsraum für alte Menschen in einem und täglich von 8 bis 19 Uhr geöffnet. Sozial kompetente Gastgeberinnen und mütterliche Kinderfrauen kümmern sich um Jung und Alt. So ist es möglich, dass alle Generationen Zeit haben zum Klönen oder um miteinander aktiv zu sein. Das gegenseitige Geben und Nehmen wird damit zu

einer alltäglichen Verbindung.« Besucherinnen und Besucher können sich in einer der vielen gemütlichen Sitzcken treffen, Menschen aller Kulturen sind herzlich willkommen.

Auch im Mehrgenerationenhaus Chemnitz können sich Menschen verschiedenen Lebensalters fast rund um die Uhr begegnen und austauschen. Doch es sind nicht nur die Öffnungszeiten von 9 bis 20 Uhr, die den Offenen Treff attraktiv machen, sondern auch die vielfältigen Angebote für alle Altersgruppen. Vormittags findet die Kinderbetreuung statt, gleichzeitig kommen ältere Besucherinnen und Besucher ins »Generationencafé« und treffen sich zum Kartenspiel. Am Nachmittag werden die Räume dann zum Jugendtreff »Solaris«. Doch bleiben Kinder, Jugendliche und Erwachsene nicht nur unter sich: Zum gemeinsamen Mittagessen kommen täglich alle zusammen.

Als »Schülerunternehmen« präsentiert sich der Offene Treff im nordhessischen Haunetal: Mit Sozialpädagogen an ihrer Seite gestalten Mädchen und Jungen hier den Betrieb. Im Angebot sind Speisen und Getränke, zum Beispiel Pizza, Waffeln, Kuchen und kleine Snacks. Dazu gibt es fair gehandelten Kaffee und Tee sowie diverse andere Getränke für alle. Durch ihr Engagement ist es den Schülerinnen und Schülern gelungen, eine besondere Atmosphäre zu schaffen, die täglich 20 bis 30 Besucherinnen und Besucher aller Altersgruppen anlockt. Obendrein sammeln die Heranwachsenden erste berufsqualifizierende Erfahrungen als Dienstleister und im Servicebereich.

Nutzung der Angebote: Anzahl und Verteilung pro durchschnittlichem Nutzungstag

Art des Angebots	2007		2008		2009	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Lernen/Bildung/Förderung	4.867	12,2 %	17.772	17,9 %	24.303	16,7 %
Offene Begegnung/Treffpunkt	9.849	24,8 %	27.820	28,1 %	40.944	28,1 %
Beratung/Betreuung	6.494	16,3 %	21.673	21,9 %	35.171	24,1 %
Kultur/Sport/sonstige Freizeitangebote	4.098	10,4 %	12.472	12,6 %	14.212	9,7 %
Essen	10.642	26,8 %	7.807	7,9 %	13.967	9,6 %
Vermittlung und Erbringung anderer haushaltsnaher Dienstleistungen	2.211	5,5 %	6.057	6,1 %	9.036	6,2 %
Bereitstellung von Infrastruktur/Sonstiges	1237	3,1 %	4.528	4,6 %	6.333	4,4 %
Patenschaften	354	0,9 %	887	0,9 %	1.554	1,1 %
Gesamt	39.750	100 %	99.024	100 %	145.520	100 %

Checkliste Offener Treff

- I Öffnungszeiten, die möglichst auch Berufstätigen einen regelmäßigen Besuch ermöglichen
- I Angebote hauptsächlich zu den Öffnungszeiten des Treffs stattfinden lassen
- I Angebote nicht räumlich abschotten, sondern zufällige Begegnungen ermöglichen
- I Regelmäßiger Mittagstisch oder Bistrobetrieb für mehr spontane Begegnungen (geltende Vorschriften in diesem Bereich beachten)
- I Präzise Ansprechpartnerinnen und -partner für Gäste während der gesamten Öffnungszeiten
- I Arbeiten Sie mit Farben zur Unterscheidung verschiedener Bereiche
- I Werbematerial wie Flyer oder Visitenkarten auslegen

Der Offene Treff glänzt durch hohe Nutzerzahlen

- I 90 % der Mehrgenerationenhäuser verfügen über einen regelmäßig geöffneten Offenen Treff.
- I Jeden Tag besuchen durchschnittlich 35 Personen pro Haus den offenen Treff.
- I Jung und Alt sind in 70 % der offenen Treffs gemeinsam aktiv.
- I 90 % der Treffs bieten Kaffeebetrieb/ Mittagstisch und 40 % Computer-/ Internetzugang.
- I Der offene Treff ist von allen Mehrgenerationenhäuser-Angeboten am beliebtesten.
- I Drei von vier Nutzerinnen und Nutzern besuchen den offenen Treff regelmäßig.
- I 92 % sind mit dem offenen Treff sehr zufrieden oder zufrieden.

Reinkommen und mitmachen

Alle Beispiele belegen: Das Miteinander der Generationen wird in den Offenen Treffs auf unterschiedliche Weise belebt und gelebt. Hier nehmen viele gute Ideen ihren Anfang. Je nach Schwerpunkt steht – wie etwa in Salzgitter – die Betreuung von Kindern oder die Unterstützung von Familien im Vordergrund. Ebenso kann ein Kulturprojekt für Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund im Mittelpunkt stehen. Auch Internet- oder Computerkurse für Seniorinnen und Senioren sind beliebt – bereits 57 Prozent der Mehrgenerationenhäuser verfügen über Computer- oder Online-Plätze zur freien Nutzung.

Der Offene Treff ist ein Ort, der es Menschen erlaubt, sich mit ihren Erfahrungen und Fähigkeiten einzubringen und zugleich vom Wissen und Können der anderen zu profitieren. Neben der Begegnung steht das gegenseitige Geben und Nehmen im Vordergrund. Die Treffs sind Orte des Meinungsaustausches, des Wissensaustauschs, sind Infobörse und Dienstleistungsdrehscheibe. Menschen führen Gespräche, knüpfen Kontakte und mitunter beginnen hier auch Freundschaften.

Vielfach kommen Leute spontan zur Tür herein, lernen das Haus und seine Helferinnen und Helfer kennen – und bekommen Lust darauf, sich einzubringen. »Viele der freiwillig Engagierten haben auf diese Weise ihre Mitarbeit begonnen«, berichtet Peter Schmitz, Koordinator im Mehrgenerationenhaus Köln. »Heute unterrichten sie Deutsch, helfen bei Hausaufgaben, kochen, haben eine Patenschaft übernommen oder leiten nach Feierabend einmal pro Woche eine Theatergruppe.«



Der Offene Treff ist ein – in der großen Mehrzahl nicht nur niedrigschwelliger, sondern auch barrierefreier – Begegnungsraum für alle Generationen und Ausgangspunkt für mehr bürgerschaftliches Engagement. Je mehr Interessentinnen und Interessenten den Weg in ihr Mehrgenerationenhaus finden, desto mehr potenzielle Helferinnen und Helfer werden sich auch engagieren. Großzügige Öffnungszeiten, insbesondere in den Abendstunden und an den Wochenenden, ermöglichen es vor allem Berufstätigen, die Arbeit der Mehrgenerationenhäuser kennen zu lernen und mit guten Ideen zu unterstützen.

»Platz für alle.«

Die Innenarchitektin Ines Wrusch ist Expertin für das so genannte Bauen im Bestand. Sie berichtet, welche Anforderungen ein Raum als Offener Treff erfüllen muss, damit ihn mehrere Generationen gerne gemeinsam nutzen.

Wie gehen Sie bei der Planung eines Cafés für mehrere Generationen vor?

Bei der Planung eines Cafés für mehrere Generationen steht zuallererst immer die Grundlagenermittlung: Wer will den Raum wie und wofür nutzen? Hierfür gibt es kein Patentrezept. Eine grundsätzliche Voraussetzung wäre: keine Stufen, keine Podeste, keine Stolperfallen für Kids. Und die Akustik muss stimmen, der Raum darf nicht hallen. Kinder wollen lärmern, Ältere gehen Lärm aus dem Weg. Das ist wohl die größte Herausforderung.

Wenn Menschen verschiedener Generationen einen gemeinsamen Raum nutzen, muss er unterschiedlichsten Ansprüchen gerecht werden. Welche Wünsche stehen im Vordergrund?

Wenn ich einen Raum für mehrere Generationen plane, muss ich die Nutzerinnen und Nutzer vorab unbedingt fragen: Was wünscht ihr euch? Um den Bedürfnissen aller gerecht zu werden, mache ich einen



Ines Wrusch

Die Diplom-Ingenieurin und freie Innenarchitektin lebt und arbeitet in Hamburg. Der Gestaltung von Innenräumen gilt ihr besonderes Interesse.

Workshop. Jeder soll hier seine Wünsche und Ansprüche an den gemeinsamen Raum formulieren. Was soll in dem Raum passieren, braucht man Ablageflächen, Spieltische? All das muss ich in die Planung mit einbeziehen. So muss es eine Kinderzone geben, in der die Kleinen auf dem Boden rumrutschen können und wo vielleicht Turnmatten ausliegen. Gleichzeitig sollte es eine Zone für Erwachsene geben: Hier sollte der Fußbodenbelag glatt sein, falls mal eine Tasse Kaffee umkippt. Teppich würde ich nur in einer Kuschecke auslegen.

Wie wichtig ist es, dass der Raum barrierefrei ist?

Auch geh- oder sehbehinderte Menschen sollen sich in dem Raum wohlfühlen. Barrierefrei heißt buchstäblich: ohne Barriere bauen. Grundsätzlich stelle ich Menschen mit ihren Bedürfnissen in den Mittelpunkt. Bei einem Café für mehrere Generationen heißt das: Menschen, die gerade erst, noch nicht oder nicht mehr so gut oder eben gar nicht mehr laufen können, sollen keine Hürden vorfinden. Menschen, die nicht mehr gut sehen können, sollen sich ohne Stolperfallen sicher fühlen.





4.

Mehrgenerationen- häuser sind starke Partner für Familien

Die bundesweit 500 Mehrgenerationenhäuser sind kompetente Ansprechpartner sowohl für Kinder als auch für Eltern. Sie bieten oder vermitteln beispielsweise nützliche Informationen zu Beratungs- und Erziehungshilfen sowie viele verschiedene Formen der Kinderbetreuung – darunter Großelterndienste sowie Randzeiten- und Notfallbetreuung. Mit dieser Unterstützung können Menschen vor Ort Familie und Beruf besser und stressfreier miteinander vereinbaren. Studien belegen: Mit ihren Angeboten und Dienstleistungen befriedigen Mehrgenerationenhäuser auf eine zeitgemäße Weise eine große Nachfrage in unserer Gesellschaft – die Nutzerinnen und Nutzer fühlen sich durch die Angebote ihrer Häuser spürbar entlastet.

Gut aufgehoben

Die Mehrgenerationenhäuser bieten bedarfsgerechte und individuelle Kinderbetreuungsangebote vielfach durch professionelle Erzieherinnen und Erzieher. So fördern sie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Das Miteinander der Generationen stärken und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtern: Dies sind zwei zentrale Themen in aktuellen gesellschaftlichen Debatten, die in den Mehrgenerationenhäusern mit praktischen Lösungsansätzen ausgestaltet werden. Beispielhaft geschieht dies mit Hilfe von zahlreichen und vielfältigen Betreuungsangeboten für Kinder und Jugendliche.

Das Angebotsspektrum ist groß und geht oftmals weit über die Regelbetreuung in einer Kindertagesstätte hinaus. Es reicht beispielsweise vom Großelternndienst bis hin zur Randzeiten- und Notfallbetreuung. Letztere sind von besonderer Bedeutung, da sie es ermöglichen, kurzfristig und unkompliziert Betreuungsmöglichkeiten zu finden, wenn diese besonders dringend gebraucht werden. Sei es in der Ferienzeit oder in einer Notfallsituation – in Mehrgenerationenhäusern finden Eltern wertvolle Hilfe.

Eines haben die verschiedenen Angebote immer gemeinsam: Sie orientieren sich konsequent am Bedarf der Menschen vor Ort. Nicht starre Konzepte und Vorgaben bestimmen das Leben in den Häusern, sondern die Suche nach sinnvollen Lösungen und praktischer Hilfe – nach Möglichkeit für jeden Einzelfall. So kann es manchmal eben auch sein, dass in einem Haus keine Kinderbetreuung angeboten, diese dafür aber sehr wohl vermittelt wird. Entscheidend ist das Ergebnis: Für die Bürgerinnen und Bürger bestehen vielfältige Angebote, die eins zu eins ihren Bedürfnissen entsprechen – und die sie leicht wahrnehmen können.

Aber die Mehrgenerationenhäuser leisten weit mehr als nur Betreuung. Denn neben gut betreuten Kindern und entlasteten Eltern profitieren beispielsweise auch freiwillig engagierte Seniorinnen und Senioren von den Angeboten in den Mehrgenerationenhäusern. Ein Großelternndienst etwa ermöglicht es, dass der generationenübergreifende Kontakt über die Grenzen

der Familie hinweg gestärkt wird. Das ist nicht nur eine wichtige Erfahrung für den Nachwuchs, sondern gibt Älteren die Gelegenheit, wertvolles Erfahrungswissen und Können weiterzugeben. Im Gegenzug profitieren auch sie oftmals von den Fähigkeiten jüngerer Menschen: In vielen Häusern lernen Ältere etwa in Computer-, Handy- oder Internetkursen Neues von den Heranwachsenden.



Franz-Josef Sauer,
MGH Arnstein-Binsfeld

»Bei zahlreichen Kinderbetreuungsangeboten profitieren die Beteiligten vom Miteinander der Generationen. Gerade die jüngeren Menschen sollten Altersweisheit wieder als Schatz begreifen lernen.«

Arten der Kinderbetreuung in Mehrgenerationenhäusern



Die Häuser bieten vielfältige Beratung

Mehrgenerationenhäuser bieten oder vermitteln zudem vielerorts genau die Beratungsangebote, die Eltern sich wünschen. Sie können Mütter und Väter dabei unterstützen, ihren Kindern ein Vorbild zu sein und den Nachwuchs für das Leben zu stärken. Die Häuser versorgen Eltern mit Wissen und Beratungsangeboten und helfen somit gezielt bei der Bewältigung alltäglicher Herausforderungen. Dabei kann es sich ebenso gut um Informationsveranstaltungen zu Ernährungsfragen für junge Menschen, um Diskussionsrunden zu Bildungsthemen oder auch um konkrete Trainingsseminare handeln.

Im Mehrgenerationenhaus Stendal etwa kommen Väter und Großväter im Rahmen des Projekts »Männersache« zusammen, um gemeinsam Zeit mit Kindern zu verbringen. Dabei reflektieren die Teilnehmenden über die Vater- beziehungsweise Großvaterrolle und tauschen Erfahrungen aus. In Dortmund hingegen finden Mütter und Väter im Mehrgenerationenhaus bei dem Angebot »Eltern stärken« viele Antworten auf Fragen rund um die Themen Elternschaft, Gesundheit und Leben. Mit 135 Beratungsangeboten, die für Eltern relevant sind, leisten die Häuser einen wichtigen Beitrag zur Unterstützung von Familien.

Kinderbetreuung in Mehrgenerationenhäusern: flexibel und verlässlich

Ein noch erfreulicheres Bild zeichnet sich bei der Kinderbetreuung ab: Die Mehrgenerationenhäuser erbringen in diesem Aufgabenfeld – orientiert an der jeweiligen regionalen Nachfrage – bundesweit annähernd 1.000 verschiedene Angebote. Die Entwicklung ist viel versprechend und eindeutig positiv: Allein von 2008 bis 2009 kamen fast 200 Angebote hinzu, im Rahmen derer Kinder betreut oder gefördert werden.

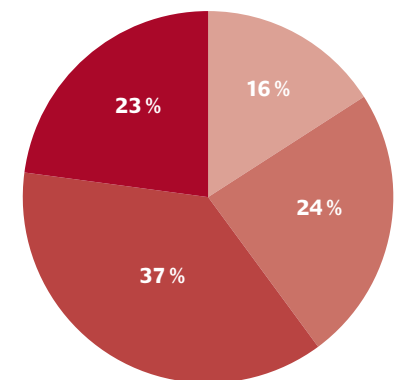


Eltern profitieren von haushaltsnahen Dienstleistungen

Angebote im Bereich der Kinderbetreuung gehören zu den vielen haushaltsnahen Dienstleistungen, die Mehrgenerationenhäuser in ganz Deutschland erbringen – mit großem Erfolg und positiver Wirkung. Eine Befragung unter Nutzerinnen und Nutzern hat ergeben: Fast neun von zehn stellen eine positive Veränderung in ihrem familiären Alltag fest. Dieses Ergebnis erscheint folgerichtig, da eine Studie zeigt, dass die Nutzerinnen und Nutzer der haushaltsnahen Dienstleistungen in der Woche durchschnittlich fünf Stunden Zeit für sich durch die Inanspruchnahme gewinnen.

Altersverteilung der Kinder in Betreuungsangeboten der Mehrgenerationenhäuser

- 0 bis 2 Jahre
- 3 Jahre bis zum Schulalter
- 6 bis 9 Jahre
- 10 bis 14 Jahre



Katja Rüger, Freiberg

»Durch die flexible Kinderbetreuung ist es mir möglich, eine kleine Nebentätigkeit auszuüben, und ich kann auch mal in Ruhe einkaufen gehen oder etwas im Haushalt erledigen. Die Kinder sind im Mehrgenerationenhaus gut aufgehoben und haben dort auch schon Freunde gefunden.«

Ein großer Vorteil der Kinderbetreuungsangebote in den Mehrgenerationenhäusern ist, dass Eltern ihre Kinder häufig ohne langfristige Anmeldung betreuen lassen können. Der Schwerpunkt der Kinderbetreuungsangebote liegt deutlich auf flexiblen, aber verlässlichen Angeboten. Knapp die Hälfte der Kinderbetreuungs-möglichkeiten in den Häusern sind keine so genannten Regelbetreuungsangebote, sondern richten sich im Hinblick auf Zeit und Umfang der Betreuung nach den aktuellen Bedürfnissen der Eltern und Kinder. Besonders für Erwerbstätige ist diese flexible und bedarfsorientierte Gestaltung entscheidend: Betreuungsengpässe bei anfallenden Überstunden, Krankheit oder Schichtarbeit können so zuverlässig aufgefangen werden.

Die Liste der Dinge, die dank der Betreuung in den Mehrgenerationenhäusern möglich wird, lässt sich lange fortsetzen – und auf viele gesellschaftliche Gruppen ausdehnen. So profitieren auch Unternehmen von den Betreuungsangeboten in den Häusern. Diese verbessern die Standortqualität in der Region und geben Betrieben die Möglichkeit, Fachkräfte mit Kindern besser an das Unternehmen zu binden. Zudem helfen derartige Leistungen dabei, die Ausfallzeiten von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu reduzieren, die aufgrund von Versorgungslücken bei der Kinderbetreuung entstehen können.

Die Mehrgenerationenhäuser leisten viel – und stellen sich weiter neuen Herausforderungen

Die Zahlen und Fakten machen deutlich: Mehrgenerationenhäuser leisten eine Menge für die Menschen vor Ort, wenn es um die Betreuung von Kindern geht. Das sehen auch die Nutzerinnen und Nutzer der Angebote so. Von den im Jahr 2009 befragten Besucherinnen und Besuchern, die Kinderbetreuungsangebote wahrgenommen

haben, zeigen sich 94 Prozent mit dem Angebot zufrieden oder sehr zufrieden. Ebenfalls beeindruckend: Über zwei Drittel von ihnen fühlen sich durch die Angebote stark oder sogar sehr stark entlastet.

Die Betreuungs- und Beratungsangebote der Mehrgenerationenhäuser helfen Eltern, ihre Kinder in nahezu jeder Situation gut versorgt zu wissen. Damit leisten sie einen wertvollen Beitrag zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Die Erfahrung von Katja Rüger, Nutzerin des Mehrgenerationenhauses Freiberg in Sachsen, zeigt, was dies praktisch bedeutet: »Durch die flexible Kinderbetreuung ist es mir möglich, eine kleine Nebentätigkeit auszuüben, und ich kann auch mal in Ruhe einkaufen gehen oder etwas im Haushalt erledigen. Die Kinder sind im Mehrgenerationenhaus gut aufgehoben und haben dort auch schon Freunde gefunden.«

Derart zufriedene Stimmen sind ein deutlicher Beleg für die erfolgreiche Arbeit der Mehrgenerationenhäuser. Dennoch gibt es für die Zukunft neue – ganz individuelle – Herausforderungen, denen sich die Häuser stellen werden. Es gilt, weiter Antworten auf wichtige Fragen zu finden: Wie schaffen wir es, dass bei einer wachsenden Zahl von Betreuungsangeboten in den Häusern die Qualität stets gewährleistet bleibt? Welchen Beitrag können Mehrgenerationenhäuser zur Betreuung von Kindern unter drei Jahren leisten? Und wie können Angebote im Bereich der Kinderbetreuung noch besser mit denen für andere Altersgruppen verbunden werden?

Die Erfahrung zeigt, dass solche Herausforderungen am besten gemeistert werden können, wenn Menschen vor Ort generationenübergreifend passgenaue Lösungen entwickeln. In den Mehrgenerationenhäusern in ganz Deutschland finden die Bürgerinnen und Bürger hervorragende Voraussetzungen, dies möglich zu machen.

» Ein Ort, an dem Gemeinschaft gelebt wird.«

Der Neurobiologie-Professor Dr. Gerald Hüther ist überzeugt: Mehrgenerationenhäuser sind Vorreiter in Sachen Kinderbetreuung. Für ihn steht fest, dass der generationenübergreifende Ansatz die Entwicklung der Kinder am besten fördert.

Ergebnisse der Hirnforschung haben gezeigt, dass für die Entwicklung von Kindern weniger Bildung im schulischen Sinne als der Austausch im realen Leben zentral ist – und dieser Austausch muss ein generationenübergreifender sein. Ein viel zitierter Spruch bringt es auf den Punkt: Um ein Kind zu erziehen, braucht man ein ganzes Dorf. Eine wichtige Rolle spielen dabei die Älteren, die ihren reichen Erfahrungsschatz weitergeben – und Kindern und Jugendlichen Halt sowie Orientierung bieten können. Das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser halte ich für ein Vorreitermodell in dem Sinne, dass ein Ort innerhalb der Kommune geschaffen wird, an dem Gemeinschaft gelebt wird. Um Kinder großzuziehen, braucht man solche Räume, in denen sich ein Geist des Gebens und Nehmens entwickeln kann.



Prof. Dr. Gerald Hüther

Prof. Dr. Gerald Hüther ist Leiter der Zentralstelle für Neurobiologische Präventionsforschung der Universität Göttingen und Mannheim/Heidelberg. Unter anderem forscht er zur Entwicklung des kindlichen Hirns.

Lebenswelten entdecken

Wir wissen, dass die neuronalen Schaltungen eines Kindes sich nicht von allein entwickeln. Die hochkomplexen Netzwerke entstehen erst dadurch, dass das Gehirn genutzt wird. Die Beziehungen zu anderen Menschen – zu möglichst unterschiedlichen Menschen – bringen diese Entwicklung am besten und effektivsten voran. Kinder sollten daher viele unterschiedliche Erfahrungen machen können, viele Lebenswelten kennen lernen, und das heißt: auf Menschen unterschiedlichen Alters treffen. Die Mehrgenerationenhäuser bieten genau dazu vielfältige Gelegenheiten.



5.

Mehrgenerationenhäuser entlasten im Pflegefall

Trotz eines Pflegefalls in der Familie mehr Zeit für sich und die Familie zu haben und bei der Pflege und Betreuung Entlastung zu erfahren, das wünschen sich viele Betroffene. Die Mehrgenerationenhäuser entsprechen diesem Wunsch in zunehmendem Maße. Sie bieten eine Vielzahl flexibler Hilfsangebote für Ältere und Hochbetagte – sowie für deren Angehörige. Entsprechend häufig werden entsprechende haushaltsnahe Dienstleistungsangebote der Häuser in Anspruch genommen. Besondere Herausforderungen für die Betroffenen und ihre Angehörigen und Freunde ergeben sich dabei oft durch demenzielle Erkrankungen.

Einfach dabei sein

Insbesondere Kinder und ältere Menschen profitieren von Betreuungs- und Pflegeangeboten durch die Helferinnen und Helfer in den Mehrgenerationenhäusern.

Die eigenen Eltern zu versorgen und gleichzeitig Tag für Tag im Büro oder im Betrieb zu arbeiten – das ist für viele Menschen Alltag und gleichzeitig tägliche Herausforderung. Nicht immer gelingt der Spagat zwischen Pflege- und Betreuungsaufgaben und den Anforderungen des Berufslebens. Wenn dann noch Kinder im Haus sind oder der Partner beziehungsweise die Partnerin ebenfalls berufstätig ist, bleibt am Ende nur sehr wenig Zeit für die Familie – und noch weniger für einen selbst. Viele Menschen sind deshalb auf Unterstützung angewiesen.

Entlastung durch viele Hilfsangebote

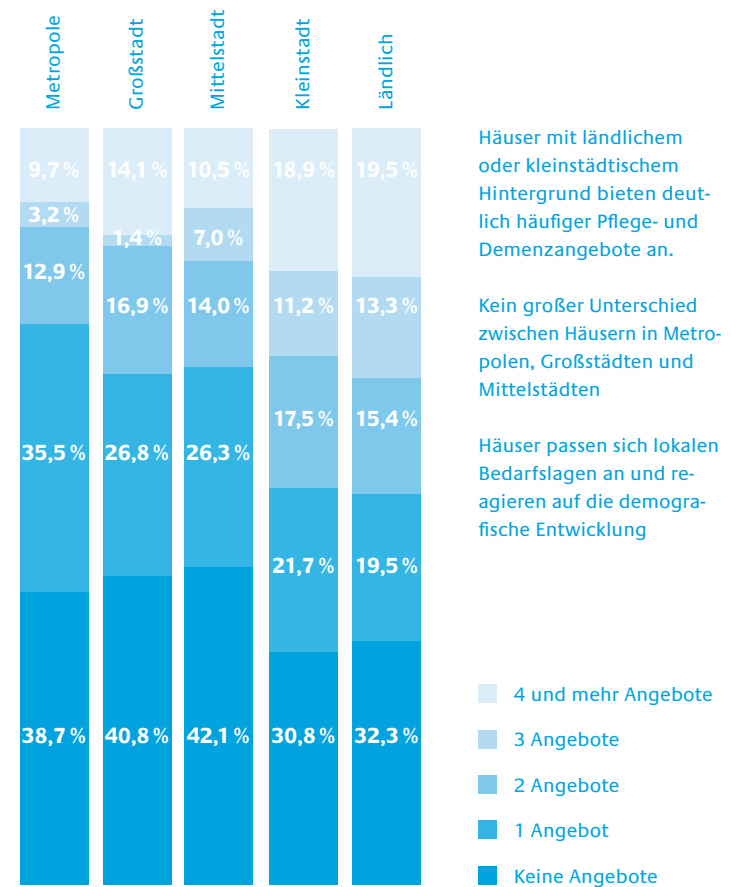
Als Netzwerk familiennaher Dienstleistungen helfen die Mehrgenerationenhäuser nicht nur bei der Kinderbetreuung, sondern auch bei der Pflege und Versorgung Älterer und Hochbetagter. Ob Einkaufsservice, Menüdienste oder verlässliche Handwerker, die das Zuhause barrierefrei umgestalten – eine Vielzahl kreativer Angebote erleichtert den Alltag von Familien, Berufstätigen sowie Seniorinnen und Senioren erheblich. In der Regel können diese Leistungen zu Hause oder in den Mehrgenerationenhäusern in Anspruch genommen werden, wobei sie sich vielfach mit den Begegnungsangeboten im Haus kombinieren lassen.

Im Hinblick auf Versorgung und Pflege nehmen die gesellschaftlichen Herausforderungen zu. Das gilt insbesondere für den Umgang mit der steigenden Zahl von demenzkranken Menschen. In Deutschland sind aktuell mehr als eine Million Menschen an unterschiedlichen Formen von Demenz erkrankt. Die Betroffenen selbst, aber auch ihre Angehörigen benötigen besondere Hilfestellung. Die überwiegende Zahl der Mehrgenerationenhäuser hat sich dieses Themas angenommen. In den vergangenen Jahren haben sie ihre Hilfsangebote für an Demenz erkrankte Menschen sowie einschlägige

Kooperation mit der Deutschen Alzheimer Gesellschaft

Seit dem 1. Juli 2009 fördert das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend die »Mehrgenerationenhäuser als Orte für Demenzkranke und ihre Angehörigen«. Ziel ist es, das Angebot der Häuser als generationenübergreifende Begegnungsstätten auszuweiten und die Kooperation zwischen den regionalen Alzheimer Gesellschaften und den Mehrgenerationenhäusern zu intensivieren. Beide Einrichtungen verstehen es als sehr wichtigen Schritt, um nicht-familiäre Strukturen für die Unterstützung Demenzkranker aufzubauen und zu fördern.

Einfluss von lokalen Bedarfslagen



Beratungsangebote für Angehörige kontinuierlich ausgebaut. In knapp zwei Dritteln der Häuser richten sich Angebote besonders an Pflegebedürftige, Demenzkranke oder pflegende Angehörige. Unter dem Motto »Gemeinsam sind wir stark« bietet etwa das Mehrgenerationenhaus in Dülmen zahlreiche Angebote für die Pflege Demenzkranker und vermittelt gezielt geschulte Demenzbegleiterinnen und -begleiter. Neben der konkreten Unterstützung im Einzelfall wird so auch ein Beitrag zur Enttabuisierung der Krankheit geleistet.

Es fällt auf, dass Häuser im ländlichen oder kleinstädtischen Raum deutlich mehr Pflege- und Demenzangebote vorsehen als Häuser in den Städten. Während in städtischen Gebieten rund 60 Prozent der Mehrgenerationenhäuser diese Art von Dienstleistungen anbieten, sind es auf dem Land und in kleineren Städten schon rund 70 Prozent. (Grafik 1) Durchschnittlich kann ein Mehrgenerationenhaus mit zwei bis drei Angeboten aufwarten, wobei auch hier Häuser in ländlichen Gebieten eine etwas breitere Angebotspalette aufweisen.

Besondere Herausforderungen: Angehörigenarbeit und Aufklärung

Mehrgenerationenhäuser helfen Menschen jeden Alters, den eigenen Alltag oder den ihrer pflegebedürftigen Angehörigen zu bewältigen. Vor allem den Pflegenden gilt die Aufmerksamkeit im doppelten Sinn. Durch Hilfe zur Selbsthilfe erhalten sie zum Beispiel in speziellen Kursen und Workshops Tipps und Anleitungen im Umgang mit den besonderen Erfordernissen bei der häuslichen Pflege und Betreuung. Das Mehrgenerationenhaus im brandenburgischen Spremberg etwa stärkt durch seine sozialen Dienste Angehörige psychisch und physisch ganz gezielt, um Familie und Beruf besser miteinander vereinbaren zu können.



Kleine Helfer

Kinder zeigen sich im Umgang mit älteren Menschen und Demenzkranken oft überraschend verständnisvoll und können mit ihrer Zuwendung helfen.

Ebenso wichtig ist es, dass pflegende und betreuende Angehörige sich mitteilen und mit anderen Betroffenen austauschen können. Hier wiederum kommt den Mehrgenerationenhäusern eine besondere Funktion zu, wie Sabine Jansen von der Deutschen Alzheimer Gesellschaft erläutert: »Gesprächskreise, etwa in den offenen Treffs, helfen den Angehörigen dabei, über ihre Gefühle und vielleicht auch über ihre Ängste zu sprechen. Sich mit anderen Menschen, die in einer ähnlichen Situation sind, auszutauschen, hat sich immer wieder als extrem wichtig erwiesen.«

Über die Versorgung der Familienangehörigen hinaus verstehen sich die Mehrgenerationenhäuser auch als Informations- und Anlaufstelle für alle Interessierten. Es wird hier aktiv auf das Phänomen der Demenzerkrankung aufmerksam gemacht und aufgeklärt – oft im Zusammenspiel mit kompetenten Partnern wie der Deutschen Alzheimer Gesellschaft oder anderen Akteuren.

Das so genannte Demenzservicezentrum im hessischen Groß-Zimmern steht beispielhaft für eine derartige Kooperation, ein Modellprojekt des dortigen Mehrgenerationenhauses mit dem Diakonischen Werk Darmstadt-Dieburg. Neben der Beratung durch Fachkräfte bietet das Zentrum auch seine Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit zu demenzbezogenen Themen an. Besonders in den Kommunen herrscht noch viel Informationsbedarf. Bereits zweimal sorgte das Zentrum für besondere Aufmerksamkeit: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter organisierten anlässlich des jährlich am 21. September stattfindenden Welt-Alzheimer-tages einen kreisweiten »Lauf gegen das Vergessen« und die Wanderausstellung mit dem Titel »Demenz – nicht nur ein Wort« und erzeugten damit über die Grenzen der Region hinaus ein breites Medienecho.



Gedächtnisstütze

Umfassende Informationen für Angehörige von Demenzpatienten gehören ebenfalls zum Angebot der Mehrgenerationenhäuser.

Freiwillige Unterstützung gefragter denn je

Derartiges Engagement für die Sache trägt dazu bei, dass ein realistisches Bild von Demenz in der Gesellschaft verankert und die Krankheit immer mehr enttabuisiert wird. Die Folge: Pflegebedürftige und Angehörige erhalten von vielen engagierten Helferinnen und Helfern umfangreiche Unterstützung. Vor allem auf bürgerschaftliches Engagement ist in den Mehrgenerationenhäusern Verlass: In zwei von drei Fällen helfen freiwillig Engagierte bei solchen Angeboten und ergänzen das wachsende Angebot in den Häusern.

Dem Ziel, für alle Beteiligten Lösungen zur allseitigen Entlastung zu finden, sind viele Häuser schon ein großes Stück näher gekommen. Nutzerbefragungen unterstreichen das: Von den Nutzerinnen und Nutzern der vermittelten Pflegeangebote zeigen sich 85 Prozent zufrieden oder sogar sehr zufrieden. Sehr zufrieden äußern sich vor allem jüngere Befragte, vielfach Angehörige.

Ebenso aufschlussreich ist die Frage nach dem Grad der Entlastung: Acht von zehn Nutzerinnen und Nutzern fühlen sich durch die Leistungen der Mehrgenerationenhäuser stark bis sehr stark entlastet – ein Ergebnis, das für die Angebote in den Häusern spricht. Insbesondere bei Pflegeangeboten zeigten sich Nutzerinnen und Nutzer deutlich stärker entlastet als der Durchschnitt.

Die Mehrgenerationenhäuser leisten nachweislich einen wertvollen Beitrag dazu, das Nebeneinander von Berufsalltag und Angehörigenpflege und -betreuung zu erleichtern. Die Häuser erreichen mit diesen Angeboten ihre Zielgruppen auch altersgruppenübergreifend immer besser. Vermehrte Fachkooperationen, weitere Aufklärungsarbeit und die gezielte Ansprache Freiwilliger werden aber auch in Zukunft nötig sein, um zwei großen Herausforderungen mit gemeinsamer Kraft zu begegnen: dem demografischen Wandel sowie – damit einhergehend – der wachsenden Zahl von Pflegebedürftigen und ihren besonderen Bedürfnissen.

»Ein Umfeld, das versteht und akzeptiert.«

Peter Wißmann setzt sich für mehr bürgerschaftliches Engagement und eine neue Kultur im Umgang mit Menschen mit Demenz ein. Der Geschäftsführer der gemeinnützigen Gesellschaft Demenz Support Stuttgart ist auch Herausgeber von »demenz – Das Magazin«.

Welche Unterstützung können Mehrgenerationenhäuser Demenzbetroffenen und ihren Angehörigen geben?

Ein Mehrgenerationenhaus ist ein Ort mitten im Gemeinwesen. Dort wird vieles möglich. Die Häuser bieten Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen beispielsweise die Gelegenheit, am Leben teilzuhaben und in Kontakt mit verschiedenen Bereichen unserer Gesellschaft zu bleiben. Betroffene können dort aus der Isolation der eigenen Wohnung heraustreten. Diese Dinge sind wichtig für ihr Wohlbefinden.

Und was können die Häuser über dieses Miteinander hinaus noch leisten?

Die Mehrgenerationenhäuser bringen sicherlich die besten Voraussetzungen mit, in ihrer Region ein Initiator für neue und verbesserte Strukturen zu sein. Soziale Teilhabe, Integration, das Miteinander der Generationen: All diese Dinge, die für Menschen mit Demenz wichtig sind, sind dort zu finden. Die Häuser sind daher eine gute Basis, von der aus man viele Dinge weiterentwickeln kann.



Peter Wißmann

Der Geschäftsführer der gemeinnützigen Gesellschaft Demenz Support Stuttgart setzt sich für mehr bürgerschaftliches Engagement ein. Er ist auch Herausgeber der Zeitschrift »demenz – Das Magazin«.

Wo sehen Sie Entwicklungspotenziale?

Für die Mehrgenerationenhäuser fände ich es sehr spannend, wenn sie noch mehr Angebote schaffen könnten, in denen sich Menschen mit einer Demenz auch aktiv einbringen und so Wertschätzung erfahren können. Viele Betroffene können in der frühen Phase der Erkrankung zahlreiche Aufgaben übernehmen und sich engagieren. Ich glaube, darin steckt ein sehr großes Potenzial, das noch genutzt werden kann.

Wie kann ein Gemeinwesen aussehen, bei dem demente Menschen und ihre Angehörigen gut leben können?

Wir haben viele Interviews zu diesem Thema geführt. Fast unisono haben die Befragten gesagt, dass sie sich vor allen Dingen wünschen, in einem Umfeld zu leben, das sie versteht und akzeptiert. Dieses Miteinander muss natürlich an Angebote gekoppelt sein, die Beratung, Begleitung und Pflege bieten. Und wenn wir dann noch den Betroffenen die Möglichkeit geben, am sozialen Leben teilzuhaben, dann haben wir ein Bild, das ich mir wünsche.





6.

Mehrgenerationenhäuser bereichern das Leben auf dem Land

In ländlichen Gebieten können sich Mehrgenerationenhäuser zu einer wichtigen Anlaufstelle für alle Bürgerinnen und Bürger entwickeln. Mit vielen kulturellen und sozialen Angeboten schließen sie bestehende Angebotslücken, fördern die Standortattraktivität der Gemeinde und begegnen den Folgen des demografischen Wandels im ländlichen Raum besonders wirkungsvoll. Eine Zahl veranschaulicht ihre Bedeutung und unterstreicht den Stellenwert der Häuser: Im Durchschnitt nutzen die Bürgerinnen und Bürger in ländlichen Gebieten täglich über 80.000 Mal die Angebote der Mehrgenerationenhäuser.

Vielfältige Angebote

Von der gemeinsamen Handarbeitsgruppe über Pflegedienstleistungen bis zum Fahrdienst: In ländlichen Gebieten ist die Angebotspalette auf die Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer bestens abgestimmt.

Der Weg zum nächsten Kulturzentrum ist oft weit. Die Anfahrt zum Treff der Seniorengruppe ebenfalls. Zwei alltägliche Beispiele von vielen zeigen: Das Leben auf dem Land hat seinen eigenen Charakter. Die Natur liegt vor der Haustür, aber viele andere Angebote und Einrichtungen liegen für manchen in nahezu unerreichbarer Ferne. Jenseits der Ballungszentren gibt es oftmals nur ein vergleichsweise begrenztes Angebot in den Bereichen Kultur, Freizeit und außerschulische Bildung oder bei Betreuungseinrichtungen und Pflegehilfen. Und auch die Folgen des demografischen Wandels bestimmen die Lage vor Ort merklich: Der Geburtenrückgang in Deutschland und die Abwanderung vieler junger Menschen haben in einigen ländlichen Regionen zu einer Überalterung der Bevölkerung geführt.

»Die veränderten Verhältnisse schaffen einen dringenden Bedarf an generationenübergreifenden Angeboten, die dazu beitragen, wegbrechende Familienstrukturen zu ersetzen«, sagt Franz-Josef Sauer, Leiter des Mehrgenerationenhauses im Ortsteil Binsfeld der Kommune Arnstein. Er beschreibt dabei nicht nur die Anforderungen an das Haus im Landkreis Main-Spessart, sondern Rahmenbedingungen, wie sie an vielen Orten im ländlichen Raum zu finden sind.

Mehrgenerationenhäuser im ländlichen Raum: alternativlos gut

Die spezielle Situation auf dem Land erweist sich für manche Menschen als Hürde bei der Gestaltung ihres Alltags. Fehlende Betreuungsmöglichkeiten für Kinder und pflegebedürftige Angehörige beispielsweise stellen vor allem berufstätige Menschen vor die oftmals schwierige Aufgabe, Beruf und Familie miteinander zu vereinbaren. Hier können die Angebote der Mehrgenerationenhäuser wichtige Hilfe leisten, da sie oftmals Leistungen erbringen, die sonst vor Ort fehlen würden. Die Bedingungen im ländlichen Raum

stellen die Häuser somit vor einige Herausforderungen, was das Angebotsspektrum und die Erreichbarkeit der Angebote anbetrifft. Sie eröffnen ihnen aber in ihrer Arbeit auch Chancen.

Das Mehrgenerationenhaus in Wildenfels beispielsweise bietet ein vielfältiges Programm – innerhalb und außerhalb des Hauses. So umfasst das mobile Dienstleistungsnetz des Hauses im Landkreis Zwickau unter anderem Essen auf Rädern, einen Näh- und Bügel-service sowie einen kostengünstigen Fahrdienst. Außerdem organisiert das Mehrgenerationenhaus regelmäßig künstlerische Aktivitäten an Schulen, in Kindergärten und in Pflegeeinrichtungen.

Anzahl der Nutzerinnen und Nutzer der Mehrgenerationenhäuser verschiedener Regionstypen an einem durchschnittlichen Nutzungstag

Art des Angebots	Anzahl Nutzer im ländlichen Raum	Anzahl Nutzer in Kleinstädten	Anzahl Nutzer in Mittel- und Großstädten
Angebote insgesamt	61.544	55.608	54.940
Beratung	3.498	3.330	3.661
Betreuung	8.788	5.721	3.978
Bildung	13.731	12.729	13.961
Erbringung haushaltsnaher Dienstleistungen	2.507	1.447	1.665
Essen	3.571	3.709	2.765
Offene Begegnung/ Offener Treff	17.689	19.148	18.426
Patenschaften	459	514	838
Sport, Kultur, Freizeit	10.414	7.805	8.691
Vermittlung haushaltsnaher Dienstleistungen	6.572	1.205	1.185

Gemäß dem Motto »Wenn ihr nicht zu uns kommen könnt, kommen wir eben zu euch« bietet das Haus in dem 4.000-Einwohner-Ort allerlei Aktivitäten wie Töpfern, Basteln oder Papierdruck als Projekttag in Schulen und Kindergärten, als eigenständige Kurse oder als Freizeitangebot im Pflegeheim an.

Auch in der fränkischen Gemeinde Langenfeld bietet das Mehrgenerationenhaus Angebote, die den Menschen neue Möglichkeiten eröffnen. Die etwa 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner finden im zentral gelegenen Haus neben vielen anderen Angeboten vor allem das Tagescafé im Offenen Treff, das von allen Altersgruppen gern besucht wird. Hier trifft man sich, wird aktiv, hilft anderen und gestaltet so das Gemeindeleben selbst ein Stück weit mit.

Die Zahlen zeigen: Die Angebote werden angenommen

Angebote wie diese sind auf dem Land nahezu unersetzlich. Die Mehrgenerationenhäuser sind zu zentralen Anlaufstellen für viele der Einheimischen und Zugezogenen im ländlichen Raum geworden. Sie stärken die Eigenverantwortung der Menschen für ihr direktes Umfeld und bieten ihnen Aktivitäten, an denen sie regelmäßig mit Begeisterung dabei teilnehmen.

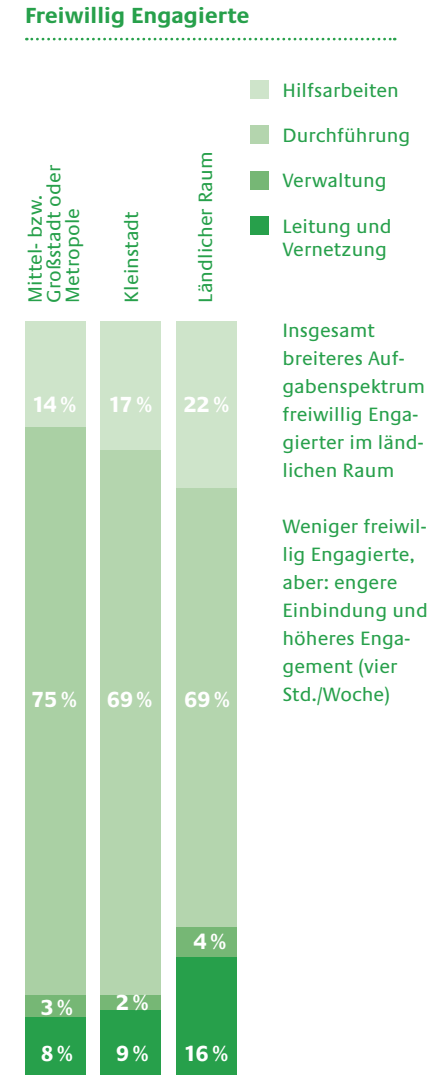
Freizeiteinrichtungen, Sozialstationen sowie andere soziale und kulturelle Einrichtungen tun sich zunehmend schwer, flächendeckend zu arbeiten und alle Menschen im jeweiligen Einzugsgebiet zu erreichen. Meist gibt es in den ländlichen Gebieten Sport- und Musikvereine, Vereine zur Brauchtumpflege und einige Jugendtreffs. Aber vielfach fehlt es an der Abstimmung der einzelnen Angebote untereinander. Auch darum kümmern sich Mehrgenerationenhäuser in ländlichen Regionen und haben häufig die Rolle von Knotenpunkten übernommen, an denen alle Fäden zusammenlaufen.

Die Zahlen aus der Wirkungsforschung unterstreichen dieses Engagement und zeigen, dass die Angebote der Häuser in ländlichen Regionen für die Menschen von großem Nutzen sind – und auch entsprechend stark genutzt werden. So werden die Angebote der Mehrgenerationenhäuser im ländlichen Raum pro Tag im Durchschnitt über 80.000 Mal in Anspruch genommen. Vor allem Betreuungsangebote und haushaltsnahe Dienstleistungen sind im Vergleich häufiger gefragt als in den Städten.

Kenntnisreich auf existierende Strukturen aufbauen

Als ein Schlüssel für den Erfolg und die große Resonanz bei den Nutzerinnen und Nutzern kann sicherlich die Fachkenntnis der Verantwortlichen gelten. Die Fallstudien der begleitenden Wirkungsforschung zeigen, dass diese in den Häusern über umfangreiche Kenntnisse der regionalen Bedürfnisse verfügen. Darüber hinaus haben 41 Prozent der Mehrgenerationenhäuser in den entsprechenden Regionen eine umfassende Sozialraumanalyse durchgeführt, um die konkreten Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger aller Altersgruppen zu ermitteln. Dieses Wissen wird in den Mehrgenerationenhäusern für die Entwicklung von passgenauen Dienstleistungsangeboten genutzt.

Dabei ist es bemerkenswert, dass den freiwillig Engagierten im ländlichen Raum ein breiteres Aufgabenspektrum in den Häusern zukommt und sie hier deutlich mehr Leitungs- und Vernetzungsaufgaben erbringen. Die Mehrgenerationenhäuser jenseits der Ballungszentren leisten auf diese Weise einen wichtigen Beitrag dazu, dass sich das bürgerschaftliche Engagement vieler freiwilliger Helferinnen und Helfer für alle Beteiligten gut und wirkungsvoll entfalten kann.



Die Häuser wollen beleben und verbinden

Wohin führt nun der bisher beschrittene Weg die Mehrgenerationenhäuser in ländlichen Gebieten? Welche speziellen Herausforderungen bestehen künftig für sie? Wie wird sich die finanzielle Situation der Kommunen auf die weitere Arbeit auswirken? Eine wichtige Zukunftsaufgabe ist es, Lösungen im Hinblick auf die Mobilität der Nutzerinnen und Nutzer und damit die Erreichbarkeit der Häuser zu finden. Aufgrund der teilweise eingeschränkten Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr haben insbesondere ältere Menschen und behinderte Menschen Probleme, die Häuser zu erreichen. Zudem gilt es für die Häuser im ländlichen Raum oftmals, Wege zu finden, wie sie auch außerhalb von Veranstaltungen und Essensangeboten den Offenen Treff nachhaltig beleben können. Die Aufgaben, denen sich die Häuser jenseits von Ballungsgebieten und Metropolen widmen müssen, machen deutlich: Im ländlichen Raum können die Mehrgenerationenhäuser wichtige Hilfeleistungen für die Menschen vor Ort erbringen – Hilfe, die sonst oftmals schlichtweg fehlen würde.

Besondere Bedingungen machen den Unterschied

Mehrgenerationenhäuser finden im ländlichen Raum spezielle Rahmenbedingungen vor, die sich deutlich von denen in Ballungsgebieten unterscheiden. Folgende Faktoren prägen dabei oftmals die Bedingungen auf dem Land:

- | Die Einwohnerdichte ist niedrig.
- | Menschen müssen weite Wege in Kauf nehmen.
- | Verhältnismäßig wenige Akteure sorgen für Angebote.
- | Viele – insbesondere junge – Berufstätige wandern ab.
- | Die Bevölkerung überaltert.
- | Viele ältere Menschen wohnen allein.

Im Gegensatz dazu arbeiten die Häuser in Ballungsräumen unter anderem unter folgenden Voraussetzungen:

- | Hohe Angebotsdichte, insbesondere im Hinblick auf haushaltsnahe Dienstleistungen.
- | Eine Vielzahl an Begegnungsangeboten
- | Große Konkurrenz bei der Öffentlichkeitsarbeit und der Nutzeransprache

Vor diesem Hintergrund können die Häuser im ländlichen Raum mit ihren Angeboten auf bestehende Gegebenheiten und die sich daraus ergebenden Bedarfe reagieren und gegebenenfalls vorhandene Angebotslücken schließen. So begegnen sie wirkungsvoll im ländlichen Raum den Folgen des demografischen Wandels.

» Wenn es die Mehrgenerationenhäuser nicht gäbe, müsste man sie erfinden.«

Dr. Gerd Landsberg ist Hauptgeschäftsführer und Geschäftsführendes Präsidialmitglied des Deutschen Städte- und Gemeindebundes. Der Jurist erklärt, welche Rolle Mehrgenerationenhäuser in ländlichen Kommunen spielen.

Herr Dr. Landsberg, vor welchen Herausforderungen stehen ländliche Gemeinden im Vergleich zu den Städten?

Für Stadt und Land gilt gleichermaßen, dass Arbeitsplätze erhalten und geschaffen werden müssen. Allerdings hat die Jobfrage in ländlichen Regionen ein besonderes Gewicht. Denn dauerhafte berufliche Perspektiven sind das beste Bollwerk gegen den Wegzug jüngerer Generationen. Und mit einer ausgewogenen Altersstruktur steht und fällt die Frage, ob ländliche Regionen auf lange Sicht den Anschluss halten und bestehende Infrastrukturen bewahrt werden können – zum Beispiel Kindergärten, Schulen, Schwimmbäder oder Busverbindungen.

Welche Rolle können die Mehrgenerationenhäuser im ländlichen Raum spielen?

Sie machen das Leben auf dem Lande beispielsweise für junge Familien attraktiv, weil diese so etwa unkompliziert jemanden finden können, der sich ab und zu zwei, drei Stunden um ihren Nachwuchs kümmert. Die Mehrgenerationenhäuser lassen aber auch die älteren Menschen



Dr. Gerd Landsberg

Dr. Gerd Landsberg ist Hauptgeschäftsführer und Geschäftsführendes Präsidialmitglied des Deutschen Städte- und Gemeindebundes.

nicht aus den Augen. Das umfangreiche Angebot an haushaltsnahen Dienstleistungen unterstützt die Seniorinnen und Senioren dabei, möglichst lange ein unabhängiges und selbstbestimmtes Leben in ihrer angestammten Umgebung zu führen. Die Häuser bauen so Brücken zwischen Jung und Alt und binden alle Generationen an ihren Heimatort. Man kann also sagen: Wenn es die Mehrgenerationenhäuser nicht gäbe, müsste man sie erfinden.

Wie unterscheidet sich die Arbeit der Häuser im ländlichen Raum im Vergleich zu jenen in Städten?

Im ländlichen Raum können sich die Mehrgenerationenhäuser schneller integrieren – etwa indem sie auf bereits etablierte Strukturen des bürgerschaftlichen Engagements und der traditionellen Nachbarschaftshilfe aufbauen. Kirchen, Gesangs- und Fußballvereine sowie die Freiwillige Feuerwehr sind dort stark verwurzelt. Die Häuser im ländlichen Raum können besonders effektiv den Folgen des demografischen Wandels begegnen.





7.

Mehrgenerationenhäuser sind gute Kooperationspartner

In vielen Städten und Gemeinden sind Mehrgenerationenhäuser bereits fester Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens geworden und haben sich als Dienstleistungsdrehscheibe etabliert. Dabei helfen insbesondere verbindliche und langfristige Partnerschaften, etwa durch Einbeziehung der lokalen Wirtschaft oder durch Zusammenarbeit mit der Kommune. Zahlreiche Häuser sind längst erfolgreich vernetzt, wovon alle Beteiligten profitieren: durch vielfältige Angebote, die sich noch stärker an den Bedürfnissen der Menschen in der jeweiligen Region orientieren.

Vertrauen schaffen

Kontakte sind das A und O für Kooperationen, ebenso wie klare Konzepte. Hat sich die Zusammenarbeit erst einmal bewährt, halten die Verbindungen oft über viele Jahre.

In Zeiten knapper Kassen braucht es besonderes Engagement: Damit möglichst viele ihrer gemeinwesenunterstützenden Angebote dauerhaft etabliert und auch weiter ausgebaut werden können, suchen die Mehrgenerationenhäuser verstärkt nach Kooperationspartnern. »Mit durchschnittlich fast 46 verschiedenen Einrichtungen wie Vereinen, Initiativen, Verbänden und Unternehmen kooperieren Mehrgenerationenhäuser auf ganz unterschiedliche Weise«, erklärt Prof. Dr. Sebastian Braun von der Humboldt-Universität zu Berlin, dessen Forschungsschwerpunkt unter anderem das gesellschaftliche Engagement von Unternehmen ist. »Die Häuser gestalten die Kooperation als Vermittler in der Bürgergesellschaft entscheidend mit, können somit Sozialkapital in der Region aufbauen und ebenso wie alle Partner auch selbst davon profitieren.«

Vielfache Kooperationsformen und dauerhafte Verbindungen

Unternehmerischem Engagement in der Gesellschaft – auch Corporate Citizenship genannt –, aber auch der Eigeninitiative der Mehrgenerationenhäuser ist es zu verdanken, dass Unternehmen und Wirtschaftsverbände mit einem knappen Viertel inzwischen die größte Gruppe der Kooperationspartner von Mehrgenerationenhäusern darstellen. Immer mehr kleinere und größere Firmen sowie Verbände bringen sich ein. Inzwischen verfügen fast alle Mehrgenerationenhäuser über mindestens einen Partner aus der Wirtschaft. Fast drei Viertel von ihnen arbeiten mit sogar mindestens drei Unternehmen zusammen. Der Durchschnitt lag Mitte 2009 bei nahezu zehn Unternehmenspartnern für jedes Haus. Noch ein Jahr zuvor betrug dieser Wert erst knapp sieben – ein Anstieg um 35 Prozent in nur zwölf Monaten.

In welcher Form unterstützen kleine und große Betriebe und Verbände die Mehrgenerationenhäuser ganz konkret? Ein deutlicher Schwerpunkt liegt hier im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit. Das kommt nicht von ungefähr: Etwa 40 Prozent der Kooperationspartner sind Presse- und Medienagenturen, die über eine umfangreiche Expertise und ein gut gepflegtes Netz an Partnern verfügen. Ihre Hilfe reicht dabei von der Flyergestaltung über Pressearbeit bis zur gezielten Ansprache der Öffentlichkeit sowie der eigenen

Partner der Mehrgenerationenhäuser

Im Durchschnitt sind Unternehmen und Wirtschaftsverbände die größte Gruppe der Partner der Mehrgenerationenhäuser. Sie umfassen ein Fünftel (22%) aller Kooperationspartner. Darüber hinaus bestehen enge Beziehungen zwischen den Häusern und Vereinen sowie Initiativen (18%).





Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es liegt in der Natur der Sache, dass Betriebe und Verbände eine Zusammenarbeit in den Bereichen ihrer Kernkompetenzen bevorzugen.

Mit Blick auf weitere Leistungen zeigt sich, dass direkter finanzieller Unterstützung durch die Wirtschaft eine eher nachgeordnete Rolle zukommt. Zwar tragen Unternehmen und Wirtschaftsverbände auch durch einzelne Zuwendungen zum Erfolg der Häuser bei, doch liegt die durchschnittliche jährliche Unterstützung pro Haus bei weniger als 3.000 Euro. Finanzielle Hilfen, so das Ergebnis der Wirkungsforschung, machen unter dem Strich nur etwa ein Zehntel der Unterstützungsleistungen von Unternehmen aus. Neben der Öffentlichkeitsarbeit liegt das Hauptaugenmerk darauf, potenzielle Nutzerinnen und Nutzer für die Häuser anzusprechen oder sich auch ganz praktisch bei der Durchführung von Angeboten einzubringen.

Sowohl auf Unternehmensseite als auch in den Mehrgenerationenhäusern werden übrigens dauerhafte Verbindungen klar bevorzugt. Partnerschaft ist Vertrauenssache, das bestätigen die Zahlen: Fast 90 Prozent der Verbindungen stellen Bündnisse mit ständigen Partnern dar. Pro Haus gibt es im Durchschnitt nur einen Unternehmenspartner, der sich nur für kurze Zeit oder gar einmalig einbringt – ein Beleg dafür, dass die meisten Verbindungen der Mehrgenerationenhäuser auf einem festen Fundament gründen.

Regionale Kontakte und Wissenstransfer – Vorteile für beide Seiten

Inwieweit lassen sich die Verbindungen für beide Seiten nutzen? Für die Mehrgenerationenhäuser sind die Verbindungen zur Wirtschaft eine Chance, sich nach außen zu öffnen und gleichzeitig weitere Unterstützung zu erhalten. Schließlich verfügen die meisten Unternehmen über eine Vielzahl regionaler Verbindungen. Ganz konkret profitieren die Häuser auch von deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ein gutes Viertel der Unternehmen unterstützt die Mehrgenerationenhäuser tatkräftig mit Personal.

Darüber hinaus tragen die Verbindungen zur Wirtschaft zum gegenseitigen Wissenstransfer bei. Viele Unternehmen verfügen über Fachwissen bei Steuerungsprozessen, wovon die Mehrgenerationenhäuser profitieren können. Es sind oft auch die ganz praktischen, alltäglichen Hilfestellungen, die für die Häuser von großem Nutzen sind – etwa die Einführung in betriebswirtschaftliche Computerprogramme, die Beantwortung technischer Fragen zur Telekommunikation oder einfach nur Kopiermöglichkeiten.

Auf der anderen Seite profitieren die Unternehmen in erster Linie vom Betreuungsangebot der Mehrgenerationenhäuser. Bei der Kinderbetreuung oder bei der Pflege Angehöriger wissen es Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr zu schätzen, dass sie mehr

Gemeinsam erfolgreich

Mit durchschnittlich fast 46 verschiedenen Einrichtungen kooperieren Mehrgenerationenhäuser auf ganz unterschiedliche Weise. Darunter finden sich neben den Kommunen auch zahlreiche Unternehmen und Verbände.

Zeit für sich und nahestehende Menschen und weniger Stress im Hinblick auf die Vereinbarkeit mit ihrem Beruf haben. Die Mehrgenerationenhäuser leisten hier einen essenziellen Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie, Pflege und Beruf – eine Kernaufgabe insbesondere für die 200 aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds geförderten Häuser. Die Häuser gehen auf die Bedürfnisse ihrer Partner aus der Wirtschaft individuell ein, etwa mit konkreten Angeboten für passgenaue und sehr flexible Betreuungsregelungen.

Herausforderung der Zukunft: das eigene Profil schärfen

Alles in allem nutzen Mehrgenerationenhäuser die Möglichkeiten ihrer Vernetzung und Verankerung in der Region immer besser. Vor Ort gelingt es ihnen zudem, sich in thematisch neue Bereiche vorzuwagen und Angebotslücken zu schließen. Sie schaffen es, die lokale Wirtschaft auf sich aufmerksam zu machen und die Verantwortlichen in Unternehmen von den eigenen Konzepten zu überzeugen. Es gibt vielfach überzeugende Ideen, die in Kooperationsgespräche und -vereinbarungen einfließen. Oft werden Unternehmen bereits bei der Planung der Angebote miteinbezogen.

Allerdings lässt sich auch beobachten, dass Häuser sich manchmal auf Partnerschaften vorschnell und eher nach dem Zufallsprinzip einlassen, anstatt strategisch vorzugehen. Insbesondere in Fällen, wo es nur einen oder wenige Partner gibt, können so später Abhängigkeiten entstehen, die das Verhältnis beeinträchtigen. Hier hilft eine gezielte und zudem professionelle Vorbereitung und Ansprache, um späteren Komplikationen vorzubeugen. Je klarer die eigene Position gegenüber potenziellen Partnern von Anfang an ist, desto besser sind der Verlauf und das Ergebnis der Zusammenarbeit.

Um das ganze Potenzial möglicher Kooperationen auszuschöpfen und die Vernetzung voranzubringen, sind demnach vor allem klare Zielsetzungen auf beiden Seiten gefragt. Für bilaterale Beziehungen gilt das ebenso wie für Dreierbündnisse aus Mehrgenerationenhaus, Wirtschaft und Kommune. Wenn alle Seiten sich vertrauensvoll begegnen, ihre Erwartungen klar formulieren und die gemeinsamen Chancen die Risiken überwiegen, steht einer Win-win-Situation aller Beteiligten nichts mehr im Weg.

Entlastung durch Vernetzung: Zeit als Leitwährung moderner Gesellschaftspolitik

Die Bundesfamilienministerin Dr. Kristina Schröder betont: »Unternehmen sehen sich heute mit hohen gesellschaftspolitischen Erwartungen konfrontiert: Wenn von unternehmerischer Verantwortung die Rede ist, spielen neben einem nachhaltigen Geschäftsmodell und zivilgesellschaftlichem Engagement auch klassische gesellschaftspolitische Themen eine Rolle: die Vereinbarkeit von Kind und Beruf zum Beispiel, aber auch die Vereinbarkeit von Pflege und Beruf. Zeit wird mehr und mehr zur Leitwährung moderner Gesellschaftspolitik. Unternehmen sind dabei die wichtigsten Partner. Nur dort, wo gut ausgebildete Frauen und Männer Zeit für Verantwortung in der Familie haben, werden sie künftig arbeiten können und wollen.«

Die Mehrgenerationenhäuser leisten hierzu mit ihren vielfältigen und flexiblen Betreuungsangeboten einen zentralen Beitrag – 500 Mal bundesweit.

» Ein geschickter Schachzug.«

Mit unterschiedlichen Ideen und vereinten Kräften fördern die Mehrgenerationenhäuser die Zusammenarbeit mit der lokalen Wirtschaft. Die Beispiele aus den Mehrgenerationenhäusern in Königs Wusterhausen, Güstrow und Stutensee zeigen: Den Vernetzungsmöglichkeiten sind keine Grenzen gesetzt.

Die Stadt Königs Wusterhausen vor den Toren Berlins hat 33.000 Einwohner und möchte attraktiver für Familien werden. Da gilt es, Kräfte zu bündeln, weshalb auch das dortige Mehrgenerationenhaus mit lokalen Partnern zusammenarbeitet. Ein wichtiger Schritt war der Beitritt zum Lokalen Bündnis für Familie. »Wir können nun auf ein Netzwerk von 70 Partnern zugreifen«, freut sich Heike Kötter, die Leiterin des Hauses. Aus dem Bündnis heraus sind schon mehrere neue Angebote entstanden, etwa durch eine engagierte Rechtsanwältin, die nach vorheriger Anmeldung kostenlose Sprechstunden im Haus anbietet.

Auch das Mehrgenerationenhaus in Güstrow hat Erfahrung mit vielen Kooperationsformen. Eine Besonderheit ist dennoch das GüstrowCard-Bonus-System, das in Zusammenarbeit mit Unternehmen und Gewerbetreibenden entstanden ist. Besucherinnen und Besucher des Mehrgenerationenhauses können mit der GüstrowCard Bonuspunkte sammeln, wenn sie an kostenpflichtigen Angeboten des Hauses teilnehmen. Die gesammelten Punkte können dann in den jeweiligen Partnergeschäften eingelöst werden. Der Erfolg der Karte zeigt sich auch an der steigenden Besucherzahl des Mehrgenerationenhauses.



Erfolgreich gestaltet sich auch die Initiative »Gute Geschäfte«, ein gemeinsames Projekt des Mehrgenerationenhauses Stutensee bei Karlsruhe, dort ansässiger Unternehmen und der Gemeinde. Klaudia Dworschak, die Leiterin des Hauses, beschreibt die Vorgänge: »Auf einem Marktplatz finden sich wie bei einem Speed-Dating gemeinnützige Unternehmen ein und stiften vielfältige Kontakte, Kooperationen und Gemeinsinn. Geboten werden Mitarbeiterengagement, Fachwissen und Sachmittel. Zum Beispiel hilft ein Unternehmen einem Verein mit Büromaterial aus und bekommt im Gegenzug ein Sommerfest ausgerichtet.« Der Vorteil: Alle lernen sich besser kennen. Oft entstehen durch die Begegnung tragfähige Partnerschaften – und viele gute neue Ideen.

Ideen für morgen

Wie beim Schachspiel im Mehrgenerationenhaus Berlin-Zehlendorf sind bei der Suche von Kooperationspartnern Kreativität und Strategie gefragt.

Gute Aussichten für Mehrgenerationenhäuser

Viele gute Gründe

Die Mehrgenerationenhäuser zeichnen sich vor allen Dingen durch die Fülle ihrer Angebote und Dienstleistungen aus. Selbsthilfegruppen, Computerkurse und Wirtschaftskooperationen, dazu kompetente Beratung und Betreuung – die Angebotspalette der Häuser ist so vielfältig wie die Menschen, die sie nutzen.

Die Angebote der Mehrgenerationenhäuser kommen gut an, werden immer häufiger in Anspruch genommen und die Häuser vernetzen sich zunehmend besser. Das bestätigt die begleitende Forschung vier Jahre nach dem Start des Aktionsprogramms. Zugleich zeigt die Wirkungsmessung, wo noch Handlungsbedarf und Optimierungsmöglichkeiten bestehen und wo noch Potenziale nutzbar gemacht werden sollten. Hier liegen die Aufgaben der Mehrgenerationenhäuser für die Zukunft: das freiwillige Engagement weiter stärken, Berufstätige bei Erziehung und Pflege bestmöglich unterstützen, Bildungs- und Integrationsangebote bedarfsgerecht ausweiten und sich als unverzichtbare Dienstleister und Knotenpunkte in den Kommunen verankern.

Über 145.000 Menschen aller Altersstufen nutzten die Angebote der Mehrgenerationenhäuser Ende 2009 Tag für Tag – noch zwei Jahre zuvor waren es lediglich 40.000. Diese Zahlen belegen eindrucksvoll: Die Häuser werden gebraucht, kommen sehr gut an und verfügen über ein umfassendes Angebot. Immer besser orientieren sie sich am tatsächlichen Bedarf vor Ort, fördern eine generationenübergreifende Kultur des Miteinander und bringen insbesondere Familien Entlastung und mehr Zufriedenheit.

Viele weitere Zahlen der begleitenden Wirkungsforschung belegen den Erfolg der 500 Mehrgenerationenhäuser im Rückblick. Die Arbeit der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler leistet aber auch einen wichtigen Beitrag, wenn es darum geht, die Weichen für die Zukunft zu stellen. Denn bei aller Verbesserung gibt es auch im fünften Jahr des Aktionsprogramms noch ungenutzte Potenziale und entsprechenden Handlungsbedarf. Wichtige Aufgaben stehen in den Mehrgenerationenhäusern an. Die Wirkungsforschung hat für die Häuser die folgenden Handlungsfelder ermittelt:

1. Freiwilliges Engagement auch in Zukunft stärken

Schon heute sind die Mehrgenerationenhäuser ein Motor für bürgerschaftliches Engagement. Viele tausend Menschen wirken Tag für Tag als Helferinnen und Helfer und nehmen sich in den Mehrgenerationenhäusern Zeit für Verantwortung. Gerade ihr Engagement hat sich als besonders verlässlich und langfristig erwiesen. Ihnen sollte auch zukünftig ganz besondere Anerkennung zukommen, etwa in Form von gezielter Weiterqualifizierung.

Ein Hauptaugenmerk wird dabei mehr und mehr auf der Aktivierung jüngerer Älterer liegen. Denn gerade Menschen der Generation 50 oder 60+, die am Übergang vom Erwerbsleben in den Ruhestand stehen, bieten der Gesellschaft wertvolle Ressourcen – vor allem jede Menge Erfahrung, was zahlreiche Patenschaften und Mentorenprojekte in den Mehrgenerationenhäusern immer wieder zeigen. Immer mehr »jungen Alten« eine Heimat für ihr Engagement zu geben und Jüngere an ihrer Lebenserfahrung teilhaben zu lassen, ist eines der erklärten Zukunftsziele.

2. Vereinbarkeit von Erziehung oder Pflege mit dem Beruf weiter ausbauen

Als starke Partner für Familien haben sich die Mehrgenerationenhäuser bereits einen Namen gemacht. Auch in Notfällen oder außerhalb der üblichen Betreuungszeiten steht Familien dank der Vermittlung der Häuser kompetentes Personal bei der Kinderbetreuung zur Seite. Auch in puncto Pflege haben sich die Häuser immer besser auf veränderte und sehr komplexe Bedürfnisse eingestellt. Die steigende Zahl Hochbetagter und Demenzkranker gehört dabei

Ausrichtung mit Strategie – vier Häusertypen

Die Mehrgenerationenhäuser sind in den unterschiedlichsten Bereichen aktiv. Doch hat sich im Zuge der begleitenden Wirkungsforschung gezeigt, dass die Häuser über die Jahre bestimmte Arbeitsschwerpunkte in ihrer Praxis herausgebildet haben. Die Trägerschaft der Häuser und die oft bereits bestehenden Einrichtungen wie Seniorentreffs oder Mütterzentren, aus denen sie entstanden sind, haben zu der jeweiligen Ausprägung beigetragen. Vier Häusertypen haben sich bewährt und tragen in Zukunft zu einer noch besseren Profilierung bei: begegnungsorientierte, aktivitätsorientierte, entwicklungsorientierte und serviceorientierte Mehrgenerationenhäuser.



Begegnungsorientierte Häuser

Ein Großteil der 500 Mehrgenerationenhäuser hat seinen Schwerpunkt auf die offene Begegnung der Generationen gelegt. Ein weiteres Merkmal dieses Häusertyps ist das große bürgerschaftliche Engagement. Die Mehrzahl der begegnungsorientierten Häuser ist ursprünglich aus Familienbildungsstätten sowie Familien- und Mütterzentren entstanden.

Aktivitätsorientierte Häuser

Aktivitätsorientierte Häuser bieten überdurchschnittlich viele Angebote in den Bereichen Kultur, Freizeit und Sport. Die meisten dieser Häuser sind über Kirchengemeinden und aus Bürgertreffs entstanden. Jahrelange Erfahrung in den Bereichen Nachbarschaftshilfe und Freizeitgestaltung macht sie zu beliebten Treffpunkten für die unterschiedlichsten Interessengruppen und für Menschen jeden Alters.

Entwicklungsorientierte Häuser

Ihr Schwerpunkt sind Angebote im Bereich Lernen, Bildung und Förderung: Entwicklungsorientierte Häuser haben vor allem generationsspezifische Bildungsangebote im Programm. Die Häuser zeichnen sich zudem durch lange Öffnungszeiten ihrer Offenen Treffs aus, um auch Berufstätigen die freiwillige Mitarbeit zu ermöglichen. Viele der entwicklungsorientierten Häuser sind aus Familienbildungsstätten und Eltern-Kind-Zentren hervorgegangen.

Serviceorientierte Häuser

Die serviceorientierten Häuser haben ihren Schwerpunkt in der Erbringung und Vermittlung haushaltsnaher Dienstleistungen sowie der Kinderbetreuung. Von besonderer Bedeutung für sie sind Kooperationen mit Unternehmen und Wirtschaftsverbänden, die oftmals den Großteil der Nutzerinnen und Nutzer von Dienstleistungen darstellen, die in den Häusern angeboten werden.

sicherlich zu den größten Herausforderungen der Zukunft. Sie bestmöglich zu integrieren und ihre Angehörigen spürbar zu entlasten, sind weitere Kernaufgaben.

Neben den umfassenden Angeboten kompetenter Beratung, wie es sie heute schon dank gezielter Kooperation mit entsprechenden Pflegeeinrichtungen gibt, sollen auch weitere Pflegeergänzende Leistungen bundesweit zu einer effizienteren Unterstützung beitragen. Darüber hinaus lassen sich angebotene und nachgefragte Dienstleistungen rund um Familie, Kinder- und Seniorenbetreuung mit Hilfe einer Vermittlungsdatenbank künftig schneller erfassen und zusammenführen.

3. Integration von Menschen mit Migrationshintergrund fördern

Mehrgenerationenhäuser verstehen sich als offene Häuser. Sie wollen auf lokaler Ebene alle Menschen aktiv einbinden – unabhängig von ihrem Alter, ihrer Nationalität oder ihrem Herkunftsland. Von dieser integrativen Wirkung profitieren auch Menschen mit Migrationshintergrund. In den Mehrgenerationenhäusern finden sie auf ihre

Miteinander der Kulturen

Menschen mit Migrationshintergrund profitieren von den Angeboten der Mehrgenerationenhäuser – und bereichern zugleich das Leben in den Häusern. Fast die Hälfte von ihnen engagiert sich freiwillig.



Bedürfnisse zugeschnittene Angebote, wie etwa Sprachkurse oder kompetente Beratung im Umgang mit Behörden. Gleichzeitig unterstützen sie ihrerseits Projekte aktiv, bereichern andere mit ihrem Wissen und ihren Fähigkeiten, beispielsweise bei Kochkursen oder kulturellen Angeboten. So hilft der gegenseitige Austausch und das alltägliche Miteinander in den Häusern Menschen mit Migrationshintergrund, sich in ihrer Wahlheimat besser zurechtzufinden und willkommen zu fühlen.

Die Mehrgenerationenhäuser werden sich dieser Aufgabe in Zukunft mit dem ihnen eigenen Engagement stellen. Bereits im Sommer 2007 hat die Bundesregierung den »Nationalen Integrationsplan« verabschiedet, der klare Vorgaben enthält sowie über 400 konkrete Maßnahmen und Selbstverpflichtungen staatlicher und nicht-staatlicher Akteure listet. Die Mehrgenerationenhäuser sind mit dabei. Ihr selbstauferlegtes Ziel: Ein Viertel der Häuser wird durch ihre Arbeit und durch besondere Angebote helfen, die Integration von Migrantinnen und Migranten zu verbessern. Dieses Ziel wurde im Jahr 2010 mehr als erreicht: 143 der insgesamt 500 Häuser haben eine große Vielfalt an integrationsfördernden Angeboten im Programm.

4. Mehrgenerationenhäuser als Knotenpunkte in der Kommune etablieren

Schon heute laufen in den Mehrgenerationenhäusern viele Fäden zusammen. Längst erweisen sich die Häuser als ideale Dienstleistungsdrehscheibe und zeigen auch bei Kooperationen mit der Wirtschaft oder der Kommune, dass sie gute Vermittler sind. Gerade im ländlichen Raum kommt den Häusern mit ihrer oft zentralen Lage und den offenen Begegnungsmöglichkeiten große Bedeutung zu.

Von diesem positiven Standortfaktor profitieren zukünftig auch immer mehr Kommunen, zumal die Mehrgenerationenhäuser einen mitunter entscheidenden Beitrag zur Daseinsvorsorge leisten. Ob Fahrdienste, Mittagstische, Betreuungsaufgaben oder Bildungsangebote: Gerade in Zeiten knapper Kassen können die Gemeinden auf die gut organisierten und vernetzten Mehrgenerationenhäuser zählen. Immer mehr Kooperationen untereinander und auch im Verbund mit der Kommune und örtlichen Unternehmen können dazu beitragen, den Mehrgenerationenhäusern auf lange Sicht einen festen Platz in Gemeinde oder Stadtteil einzuräumen.

Die Mehrgenerationenhäuser langfristig zukunftsfähig machen

Die Zukunft der Mehrgenerationenhäuser hat begonnen. Ihre Arbeit hat sich bewährt und sie haben vielfach einen festen Platz im Leben der Menschen vor Ort. Zur nachhaltigen Finanzierung trägt dabei eine klare Profilierung bei, die den Häusern die Möglichkeit gibt, sich von Mitbewerbern zu unterscheiden und die eigenen Stärken zu betonen.

Fest steht: Mit der Vielfalt ihrer Angebote haben die Mehrgenerationenhäuser unter den gemeinnützigen Einrichtungen eine



ganz besondere Stellung: Sie stiften Gemeinsinn über Altersgruppen hinweg, unterstützen die Familie unbürokratisch und effizient, fördern das bürgerschaftliche Engagement und die Solidarität in der Gesellschaft. Mehrgenerationenhäuser stehen für mehr Mitmenschlichkeit – und werden daher auch in Zukunft ganz sicher gebraucht.

Hand in Hand

Die Wirkungsforschung leistet einen entscheidenden Beitrag, qualitativ hochwertige und optimal ausgerichtete Angebote zu gewährleisten. Der Zufriedenheit aller Besucherinnen und Besucher, unabhängig vom Alter, gilt dabei ein weiteres Hauptaugenmerk.

Miteinander leicht gemacht:

Das Mehrgenerationenhaus in Langenfeld zeigt, wie es geht.

Im fränkischen Langenfeld haben die Einwohnerinnen und Einwohner vorgemacht, wie ein zentraler Ort für alle Menschen entstehen kann. Im Zusammenspiel haben die Beteiligten das Mehrgenerationenhaus »Dorflinde« geschaffen, das schnell zu einer echten »Tochter der Gemeinde« wurde.

Leuchtturmhaus MGH Langenfeld

Alle sechs Monate wählt die Serviceagentur zehn Häuser aus, die mit gutem Beispiel als Leuchtturmhäuser vorangehen. Langenfeld ist eines von ihnen und hat Akzente bei der Weiterentwicklung des Aktionsprogramms, vor allem im ländlichen Raum, gesetzt. Bei Fachtagen, Konferenzen und im Intranet geben die Leuchtturmhäuser Erfahrungen und Tipps an die anderen Häuser weiter.



Von Anfang an ein Wir-Gefühl vermitteln

Seit zwei Jahren wirft ein junger Baum seinen kleinen Schatten auf den sonnigen Vorplatz einer renovierten Scheune in Langenfeld. Gepflanzt wurde der Baum zur Einweihung des örtlichen Mehrgenerationenhauses, das seinen Sitz in dem malerischen Gebäude hat und den poetischen Namen »Dorflinde« trägt. Das Haus im Zentrum des Dorfes ist zu einem beliebten Ort für alle Generationen geworden – vor allem weil die Menschen in Langenfeld eine Chance gemeinsam genutzt haben.

Begonnen hatte alles im Herbst 2006, als der Langenfelder Bürgermeister Reinhard Streng die Initiative ergriff und den gut 1.000 Einwohnerinnen und Einwohnern folgende Fragen stellte: Wie soll das gemeinschaftliche Leben in unserer Kommune aussehen? Welches Angebot an Hilfeleistungen und Freizeitaktivitäten wünschen wir uns? »Es war uns wichtig, dass die Bürgerinnen und Bürger die Gelegenheit bekommen, ihre Wünsche und Bedürfnisse zu äußern, und sich so aktiv an der Programmgestaltung unseres Hauses beteiligen«, blickt Christine Halbrichter, Sozialmanagerin und Leiterin des Mehrgenerationenhauses, auf die ersten Schritte zurück. Es folgten Infoabende und persönliche Gespräche, in denen mögliche Konsequenzen des demografischen Wandels für die Gemeinde Langenfeld angesprochen und Lösungsvorschläge diskutiert wurden. »Wir haben die Einwohnerinnen und Einwohner von Anfang an in unser Vorhaben eingebunden – nur so kann ein Wir-Gefühl mit Vertrauen entstehen«, erzählt Reinhard Streng von der Gründungsphase.

Die Dorflinde – ein Gemeinschaftswerk

Auf der Grundlage von Umfragen wurden die Stärken und Schwächen der Gemeinde analysiert und ein mögliches Angebot für das geplante Mehrgenerationenhaus erarbeitet. »Wir wollten ein Umfeld schaffen, in dem sich Familien wohlfühlen und in dem alte Menschen möglichst lange eigenständig leben können«, erzählt der Bürgermeister. Denn gerade im ländlichen Raum sei es wichtig, die Dorfbewohnerinnen und -bewohner, Einheimische wie Zugewogene, zusammenzubringen und eine Solidargemeinschaft zu entwickeln.

»Viele Hände und Köpfe können viel bewegen« – mit diesem Leitsatz lässt sich das Engagement der Langenfelder treffend zusammenfassen. So gründete sich schnell ein Arbeitskreis, der sich um die Konzepte und Fördermittelanträge kümmerte. Ein halbes Jahr später lag der Zuwendungsbescheid des Bundesfamilienministeriums im Briefkasten: Das Mehrgenerationenhaus war in das gleichnamige Aktionsprogramm des Bundes aufgenommen und hatte damit für fünf Jahre einen jährlichen Zuschuss in Höhe von 40.000 Euro in Aussicht. Mit dieser Förderzusage (die jedoch keine Bauförderung beinhaltete) und ergänzend eingeworbenen Fördermitteln für den Bau des Gebäudes konnte bereits im Oktober 2008 ein großes Einweihungsfest gefeiert und ein neuer Baum vor die Fachwerkscheune gepflanzt werden.

Seitdem ist das Mehrgenerationenhaus Langenfeld ein einladender Ort, der Identität stiftet und zum festen Bestandteil der kleinen Gemeinde geworden ist. Insbesondere dank der zahlreichen ehrenamtlichen Engagierten ist die »Dorflinde«, was sie heute ist: ein preisgekröntes Haus, das zuletzt im Rahmen des Wettbewerbs »Generationendialog in der Praxis – Bürger initiieren Nachhaltigkeit« eine Ehrung durch die Bundesregierung erhielt.



Stolz betont Bürgermeister Reinhard Streng: »Die Dorflinde ist eine Tochter der Gemeinde. Wir teilen die Verantwortungen und Kompetenzen und ich schenke den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vollstes Vertrauen. Nur so konnten wir unsere Vision erfolgreich umsetzen.« Wie zum Beleg dieser Worte zeigt sich Tag für Tag im Haus, dass die Idee der Mehrgenerationenhäuser in Langenfeld feste Wurzeln geschlagen hat. Denn ob Fahrdienste, Nachhilfeangebote oder das beliebte Weißwurstfrühstück jeden ersten Freitag im Monat: Als Dienstleistungsdrehscheibe und als Treffpunkt für alle hat das Haus heute seinen festen Platz – und ist für viele Menschen unentbehrlich geworden. Weitere Infos zum Mehrgenerationenhaus Langenfeld und alle aktuellen Angebote können unter www.dorflinde-langenfeld.de nachgelesen werden.

Dienstleistungsdrehscheibe

Das Mehrgenerationenhaus »Dorflinde« gehört zu den wichtigen sozialen Zentren vor Ort. Darüber hinaus ist die Einrichtung Drehscheibe für eine Vielzahl von haushaltsnahen Dienstleistungen – von der Krabbelgruppe über die Hausaufgabenbetreuung bis hin zum Seniorentreff.

Fünf Bausteine für ein Mehrgenerationenhaus

Das Beispiel aus Langenfeld steht für viele Mehrgenerationenhäuser im Aktionsprogramm, die es geschafft haben, Menschen zu motivieren und zu mobilisieren, sich einzubringen und für andere zu engagieren. Mehrgenerationenhäuser können Vorbilder für Einrichtungen sein, die sich die Ziele und die Handlungsfelder der generationenübergreifenden Arbeit zu eigen machen wollen.

Was ist zu tun, wenn man selbst in der eigenen Kommune aktiv werden will, um ein eigenes Mehrgenerationenhaus zu errichten? Die folgenden fünf »Bausteine« sollen Denkanstöße geben und die ersten Schritte markieren – ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben.

Erster Baustein: die Analyse

Warum brauchen wir ein Mehrgenerationenhaus?

Um den Bedarf und die Wünsche möglichst vieler Bürgerinnen und Bürger zu kennen, sollte am Anfang eine so genannte Umfeld- oder Bedarfsanalyse stehen.

- | Welche sozialen Strukturen und Angebote gibt es in der Kommune bereits? Wo gibt es Angebotslücken?
- | Wie sollten und können bestehende Angebote erweitert und ergänzt werden?
- | Welche neuen Angebote können durch ein Mehrgenerationenhaus entstehen?
- | Welchen Mehrwert kann das Mehrgenerationenhaus den Bürgerinnen und Bürgern damit konkret bieten?

Die Vorstellungen der Bürgerinnen und Bürger können etwa in Sprechstunden oder Workshops, mit Fragebögen und in persönlichen Gesprächen herausgefunden werden. Dies ist ein Prozess, der hilft, gemeinsam Antworten auf diese Fragen zu erarbeiten.

Zweiter Baustein: das Konzept

Wie kann das Haus möglichst gut in vorhandene Strukturen vor Ort eingebettet und mit ihnen vernetzt werden?

Mehrgenerationenhäuser bieten viele Angebote und Dienstleistungen, die auch für andere Organisationen und Einrichtungen interessant sind. Gleichzeitig benötigen die Häuser für ihre Angebote ihrerseits die Kooperation mit anderen. Schon während der Konzeptentwicklung helfen daher Kontakte, etwa zu kommunalen Stellen, regionalen Unternehmen, Verbänden, Sportvereinen, Freiwilligenagenturen, Seniorenbüros, Familienbildungsstätten, Medien. Folgende Aspekte sind zu beachten:

- | Ausrichtung der Angebotsstruktur auch an den Bedarfen und Interessen regionaler Organisationen und Unternehmen
- | Identifizierung und Beschreibung der Vorteile, der möglichen Synergieeffekte und der Risiken, die in der Vernetzung und Kooperation liegen
- | Suche nach passenden Unternehmen, Vereinen, Verbänden und kommunalen Einrichtungen als Kooperationspartner
- | Erste Ansprache der in Frage kommenden Partner und Vorstellung des vorläufigen Konzepts
- | Gespräche mit Entscheidungsträgern in der Kommune und Darstellung der möglichen Rolle der Mehrgenerationenhäuser in der kommunalen Struktur und bei der kommunalen Daseinsvorsorge

Dritter Baustein: der Standort

Wo liegt das Haus? Wie ist es ausgestattet?

Ein einladendes Gebäude an einem zentralen möglichst gut erreichbaren Standort ist wichtig für den Erfolg des Mehrgenerationenhauses. Der Offene Treff bildet im Idealfall das Zentrum des Gebäudes. Räume müssen für alle Altersgruppen und für Menschen mit ein-

geschränkter Mobilität oder Behinderung gleichermaßen gut erreichbar und nutzbar sein. Am Anfang steht die Frage, ob ein bereits vorhandenes Gebäude genutzt werden kann oder ob das Mehrgenerationenhaus ganz neu errichtet werden soll.

Bei einem vorhandenen Gebäude muss berücksichtigt werden:

- | Gibt es einen geeigneten Raum für den Offenen Treff?
- | Ist das Gebäude barrierefrei?
- | Müssen Umbauten durchgeführt werden?

Bei einem neu zu errichtenden Gebäude stellen sich noch weitere Fragen:

- | Welche städtebaulichen Aspekte müssen beachtet werden?
- | Welche Entscheidungsträger innerhalb der kommunalen Strukturen müssen frühzeitig beteiligt werden?
- | Welche Architektur entspricht den Anforderungen und Bedürfnissen am besten – etwa bei der Planung eines Offenen Treffs oder von Mehrzweck-, Gruppen- oder Tagungsräumen?
- | Wie kann das Gebäude durch bauliche Gestaltung die Charakteristika eines Mehrgenerationenhauses unterstreichen (offene, helle Räume, einladende Atmosphäre etc.)?

Vierter Baustein: die Finanzierung

Wie finanziert man ein Mehrgenerationenhaus?

Ein Mehrgenerationenhaus braucht ein passendes Finanzierungskonzept auf der Basis eines zielorientierten, auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Finanzierungsplans. Er sollte darauf ausgerichtet sein, verschiedene Finanzierungsquellen zu erschließen und einen Finanzierungsmix zugrunde zu legen. Neben einem guten Finanzierungsplan sind strategisches Vorgehen, gute Vernetzung und viel Engagement notwendig, um eine solche Mischfinanzierung dauerhaft zu sichern.

Finanzielle Mittel können auf unterschiedliche Weise gewonnen werden:

- | Öffentliche Mittel (Kommunen, Länder, Bund und EU)
- | Finanzierung aus Spenden, Fundraising, insbesondere Zuwendungen von Stiftungen oder von privaten Spendern
- | Kooperationen mit Unternehmen
- | Eigene Einnahmen, beispielsweise durch Kursgebühren, Dienstleistungsangebote, Vermietung von Räumen, Übernahme kommunaler Leistungen

Auch hier ist es wichtig, sich mit anderen zu vernetzen, Wissen und Erfahrungen z. B. in der Spendenakquise oder bei der Beantragung von europäischen Fördermitteln auszutauschen und die vielfältigen Informationswege strukturiert zu nutzen. Nicht zuletzt ist das Internet eine Fundgrube für praxisnahe und aktuelle Informationen zu Fördermöglichkeiten und -angeboten.

Fünfter Baustein: die Teamarbeit

Wie gewinnt man Freiwillige für die Mitarbeit im Mehrgenerationenhaus?

Potenzielle Aktive gewinnt man durch:

- | überzeugende Arbeit und interessante Einsatzfelder;
- | eine gut entwickelte Anerkennungskultur: Zertifikate, Dankesfeiern oder persönliche Kontaktpflege als Anerkennung des Engagements sollten fester Bestandteil der Hauskultur sein;
- | eine wirkungsvolle Öffentlichkeitsarbeit durch Mund-zu-Mund-Propaganda – nach dem Motto: Tue Gutes und rede darüber;
- | die Zusammenarbeit von Hauptamtlichen und Freiwilligen auf gleicher Augenhöhe;
- | die Unterstützung von Interessierten bei der Entwicklung und Umsetzung eigener Ideen für neue oder bestehende Angebote;
- | eine gute Mischung der Altersstruktur und des kulturellen Hintergrundes, was der Kreativität und der Lebendigkeit des Hauses Schwung verleiht.

So werden Freiwillige motiviert und nachhaltig an die Einrichtung gebunden.



**Mehr
Generationen
Haus**

Auf einen Blick: 500 Mehrgenerationen- häuser in Deutschland

10.500 Angebote für alle Altersgruppen

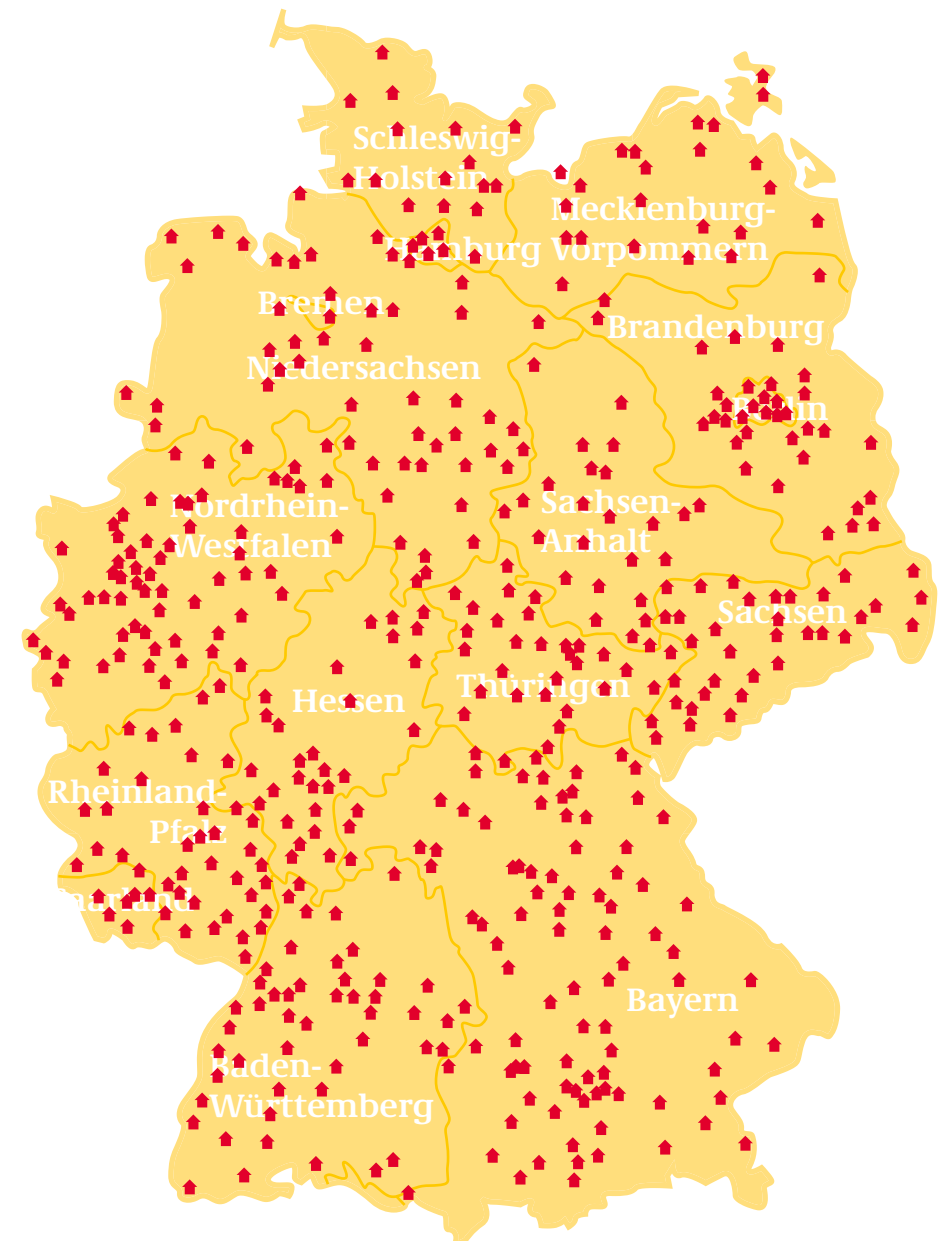
Überall gut angekommen

In allen 16 Bundesländern sind die Mehrgenerationenhäuser vertreten, mit 91 Häusern am häufigsten in Bayern.

Alle 500 Mehrgenerationenhäuser gemeinsam verfügen über rund **10.500 Angebote für alle Altersgruppen**. Diese reichen von Begegnungsmöglichkeiten im Offenen Treff über Betreuungsangebote bis hin zu verschiedensten Dienstleistungsangeboten und werden täglich von über 40.000 Besucherinnen und Besuchern rund 145.000 Mal genutzt.

500.000 Quadratmeter

Für das Miteinander der Generationen steht in den 500 Mehrgenerationenhäusern des Aktionsprogramms eine Gesamtfläche von **rund 500.000 Quadratmetern zur Verfügung – das sind ungefähr 80 Fußballfelder**. Die Einrichtungen sind im Durchschnitt 45 Stunden in der Woche und zwölf Stunden am Wochenende geöffnet.



96 regelmäßige Angebote pro Haus

Jedes Haus hat **durchschnittlich 96 regelmäßige Angebote und kann damit täglich im Schnitt 151 Besucherinnen und Besucher anziehen**. Zentrale Anlaufstelle in den Mehrgenerationenhäusern ist dabei der Offene Treff. Hier sowie in weiteren offenen Begegnungsangeboten wird etwa ein Fünftel der Gesamtnutzungen (22,2 Prozent) erzielt. **Jung und Alt begegnen sich in 74 Prozent der Angebote**.

16.000 freiwillig Aktive

Bundesweit unterstützen über **16.000 freiwillig Aktive** die Arbeit in den Häusern. Dabei erweisen sich die Mehrgenerationenhäuser zunehmend als »Motor« für freiwilliges Engagement, denn **mehr als 60 Prozent der Aktiven in den Mehrgenerationenhäusern sind freiwillig Engagierte**.

2.500 haushaltsnahe Dienstleistungen

Um Menschen bei täglichen Aufgaben zu entlasten, bieten die Mehrgenerationenhäuser **pro Tag deutschlandweit über 2.500 haushaltsnahe Dienstleistungen** an. Mittlerweile gibt es allein über 700 Kinderbetreuungsangebote in den Mehrgenerationenhäusern – ein Grund dafür, dass die angebotenen Dienstleistungen mit 46,3 Prozent am häufigsten von Kindern und Jugendlichen sowie ihren Eltern genutzt werden.

23.148 Kooperationen

Die Mehrgenerationenhäuser können auf vielfältige Kooperationsbeziehungen zurückgreifen. Damit stellen sie einen Knotenpunkt in lokalen Netzwerken dar, in dem unterschiedliche Akteure zusammengebracht werden. **Im Durchschnitt kann jedes Haus 46 solcher Kooperationen aufweisen, insgesamt sind es über 23.000 Kooperationen deutschlandweit**.

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung; sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
11018 Berlin

www.bmfsfj.de

Bezugsstelle:

Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09
18132 Rostock

Tel.: 0180 5 778090*

Fax: 0180 5 778094*

Gebärdentelefon: gebaerdentelefon@sip.bundesregierung.de

E-Mail: publikationen@bundesregierung.de

www.bmfsfj.de

Für weitere Fragen nutzen Sie unser

Servicetelefon: 0180 1 907050**

Fax: 030 18555-4400

Montag–Donnerstag 9–18 Uhr

E-Mail: info@bmfsfj-service.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115***

Zugang zum 115-Gebärdentelefon: 115@gebaerdentelefon.d115.de

Stand:

Januar 2011, 1. Auflage

Gestaltung:

Scholz & Friends Agenda

Bildnachweis Frau Dr. Schröder:

BMFSFJ/L. Chaperon

Druck:

Druckhaus Schönevide

* Jeder Anruf kostet 14 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen.

** 3,9 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen.

*** Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche Behördenrufnummer 115 von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr zur Verfügung. Diese erreichen Sie zurzeit in ausgesuchten Modellregionen wie Berlin, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen u.a.. Weitere Informationen dazu finden Sie unter www.d115.de; 7 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen.

Besuchen Sie auch die Internetseite des Aktionsprogramms

Mehrgenerationenhäuser:

www.mehrgenerationenhaeuser.de